



Newsletter

Aktuelle Informationen vom
Servicebüro FSTJ der Stiftung SPI

Freiwilliges Soziales Trainingsjahr

Schwerpunkt

- Internationaler
Fachkräfte und
Jugendaustausch

Inhalt

Editorial	2
FSTJ-Programmpartner	2
Impressum	2

Berichte

- Benachteiligte Jugendliche zu
Europäerinnen und Europäern
machen? 3
- Jugendbegegnungen mit
benachteiligten Jugendlichen 10

FSTJ-Praxis

- Sport als Faktor sozialer
Integration 13
- „Jugend Werk Stadt Europa“ 15

FSTJ-Infos	17
FSTJ-Kalender	18
Internetadressen	18
FSTJ-Standorte	19



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Bundesanstalt für Arbeit

No 5.11
Monat
2003



Liebe Leserin, lieber Leser,
das Freiwillige Soziale Trainingsjahr (FSTJ) ist ein erfolgreiches Modell der sozialen und beruflichen Integration von benachteiligten Jugendlichen. Im Jahr 2002 wurde der Programmzeitraum bis 9/2004 verlängert und die Anzahl der Qualifizierungsbüros verdoppelt. Zur Zeit arbeiten bundesweit 84 Qualifizierungsbüros.

Schwerpunktthema des fünften FSTJ-Newsletters ist der **internationale Fachkräfte- und Jugendaustausch**. Europa bietet jungen Menschen im Übergang von der Schule in Arbeit, Beruf und Leben, Chancen für die Zukunft, z. B. bei ihrer beruflichen Orientierung. Doch Europa gehört nur für eine Minderheit von Jugendlichen zum Alltag. Damit benachteiligte junge Menschen ebenfalls an internationalen Jugendbegegnungsprojekten teilnehmen können, müssen neue Zugangs- und Kontaktwege sowie neue pädagogische Betreuungskonzepte entwickelt werden. Intention des BMFSFJ ist es, in einer mittelfristigen Perspektive den Teilnehmenden am Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr die Möglichkeit zu bieten, im Rahmen des Trainingsjahrs ein kurzes Praktikum in England zu absolvieren. Ein Angebot, das in einem weiteren Schritt dann umgekehrt auch für britische Jugendliche gelten soll, die in ähnliche Projekte eingebunden sind. Vom 21.09. bis 25.09.2003 waren die britischen Fachkräfte in Berlin, um gemeinsam mit ihren deutschen Kollegen den deutsch-britischen Jugendaustausch zu organisieren. Nähere Informationen zum deutsch-britischen Fachkräfte- und Jugendaustausch werden zeitnah im Internet unter www.fstj.de nachzulesen sein.

Michaela Schapp, die Autorin des ersten wissenschaftlichen Fachbeitrags, fragt: „Benachteiligte Jugendliche zu Europäerinnen und Europäern machen?“ und untersucht in ihrem Artikel ein deutsch-britisches Freiwilligenprogramm für benachteiligte Jugendliche. Daran anschließend gibt die deutsche Agentur für das EU-Aktionsprogramm JUGEND in Kooperation mit dem IKAB-Bildungswerk e. V. in dem Fachbeitrag „Jugendbegegnungen mit benachteiligten Jugendlichen“ einen Überblick über die Schwierigkeiten bei der Planung und Durchführung von Jugendbegegnungsprojekten. Ergänzt werden diese wissenschaftlichen Fachbeiträge durch Praxisberichte der FSTJ-Qualifizierungsbüros in Berlin-Kreuzberg und -Friedrichshain. „Sport als Faktor sozialer Integration“ war das Motto der internationalen Jugendbegegnung zwischen deutschen Jugendlichen aus Berlin-Kreuzberg und Jugendlichen aus Italien und Spanien.

Der Beitrag „Jugend Werk Stadt Europa“ berichtet über die Reise von FSTJ-Teilnehmer/innen aus Berlin nach Neapel. Der FSTJ-Newsletter erscheint in der Regel einmal im Quartal. Er berichtet zusammenfassend über Erfahrungen, Ergebnisse und Gute-Praxis-Ansätze im FSTJ. Darüber hinaus bietet der FSTJ-Newsletter ein Forum für Ihre Beiträge zur Förderung der beruflichen und sozialen Integration benachteiligter junger Menschen. Unter „FSTJ-Infos“ finden Sie aktuelle Nachrichten zum FSTJ.

Das FSTJ-Newsletter-Telegramm informiert Sie per Mail in kürzeren Abständen über neue Beiträge auf der FSTJ-Homepage www.fstj.de. Das Telegramm hält Sie über aktuelle FSTJ-Entwicklungen, wichtige Termine und interessante News rund um das Thema Benachteiligtenförderung auf dem Laufenden.

Mit freundlichen Grüßen

Petra Dinkelacker

Servicebüro FSTJ, Projektleitung

Was ist das FSTJ?

Ziel des Freiwilligen Sozialen Trainingsjahrs als einer Aktivität im Rahmen des E&C-Programms der Bundesregierung ist es, über einen besonders niederschweligen Ansatz und ein freiwilliges, nicht stigmatisierendes Engagement benachteiligten Jugendlichen nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht berufliche und soziale Schlüsselqualifikationen für den nachhaltigen Zugang zu Ausbildung und Beruf zu vermitteln. Es sollen vor allem junge Menschen angesprochen werden, die von anderen Programmen der Benachteiligtenförderung nicht erreicht werden und den Übergang von der Schule in den Beruf ohne begleitende Unterstützung nicht schaffen. Da sich diese Zielgruppe aufgrund sozialer Segregation in benachteiligten Stadtteilen konzentriert, wurden zur stadtteilintegrierten und lebensraumnahen Umsetzung „Lokale Qualifizierungsbüros“ in über 80 Quartieren etabliert, die ihrerseits im Rahmen der Bund-Länder-Vereinbarung „Die Soziale Stadt“ als Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf gefördert werden.

Durch beispielhafte lokale Kooperation von Arbeitsamt, Kommune, Jugendhilfe und anderen öffentlichen und freien Trägern sowie durch Mitwirkung an der Quartiersentwicklung soll eine Ressourcenbündelung für diese Zielgruppe erreicht werden. Die Stiftung SPI in Berlin ist vom Bundesjugendministerium als bundeszentrales Servicebüro FSTJ mit der Umsetzung des Programms beauftragt. Es kooperiert mit dem DJI (wissenschaftliche Begleitung) und dem ISS Frankfurt am Main (programminterne Qualifizierung).

FSTJ-Programmpartner

Das FSTJ wird durch mehrere Programmpartner getragen, finanziert und umgesetzt:

Auf Bundesebene

- Auftraggeber und fachpolitische Steuerung:
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)
- Kofinanzierung:
Europäischer Sozialfond der Europäischen Gemeinschaft (ESF)
- Kofinanzierung und Mitgestaltung:
Bundesanstalt für Arbeit
- Programmdurchführung:
Stiftung SPI, Berlin
- Programminterne Qualifizierung:
ISS - Frankfurt am Main
- Wissenschaftliche Begleitung:
Deutsches Jugendinstitut e. V.
Regionale Arbeitsstelle Halle

Auf lokaler Ebene

Kofinanzierung und Unterstützung:

- Die Kommunen
- Die Arbeitsämter vor Ort

Herausgeber Stiftung SPI



Redaktion

Servicebüro FSTJ
der Stiftung SPI
Nazarethkirchstr. 51
13347 Berlin
Tel.: 030 - 45 79 87 0
Fax: 030 - 45 79 87 15
E-Mail: servicebuero@fstj.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Weitere Informationen zum FSTJ

- www.fstj.de
- Kostenfreies Abonnement
www.fstj.de/newsletter_000.html

Newsletter-Beiträge

- Nachdruck, Verlinkung, Aufnahme in elektronische Datenbanken, Mailboxes sowie Vervielfältigungen auf Speichermedien sind nur mit Angabe der Quelle und vorheriger Information und Freigabe durch die Redaktion gestattet
- Alle Urheberrechte liegen bei der Stiftung SPI, sofern nichts anderes angegeben ist
- Fachbeiträge, Veranstaltungshinweise, Lesercommentare bitte an die Redaktion
- Keine Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte

Benachteiligte Jugendliche zu Europäerinnen und Europäern machen?

Untersuchungen zu Konzeption und Realisierung von Erfahrungslernen in einem deutsch-britischen Freiwilligenprogramm für Jugendliche mit brüchigen Schul- und Ausbildungsbiografien

Michaela Schaupp

1. Das Projekt

Inhaltliche Planung

Mit dem Projekt „Mit der Jugend in die europäische Zukunft“ soll jungen Erwachsenen zwischen 18 und 25 Jahren, die z. B. auf Grund eines Schulabbruches von Ausgrenzung bedroht sind oder aus anderen Gründen unter den Begriff Benachteiligung nach dem KJHG fallen, so viel Unterstützung geboten werden, dass diese am European Voluntary Service (EVS) teilnehmen und durch einen erfolgreichen Auslandseinsatz ihre persönliche und berufliche Situation stabilisieren können. Die gewonnenen Fremdsprachenkenntnisse und die Erfahrung, in einem anderen europäischen Land eine Zeit lang gelebt zu haben, verbessern das Selbstbewusstsein und das Verständnis für ein gemeinsames Europa.

Wie die Erfahrungen aus dem „Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)“ und dem „Diakonischen Jahr im Ausland (DJIA)“ zeigen, kommt die überwiegende Zahl der Teilnehmer/innen aus mittleren und höheren sozialen Schichten. Sie haben eine höhere Schulbildung durchlaufen und zeigen geringe Schwierigkeiten bei der Ausbildungs- oder Berufswahl. Damit die Jugendlichen, die „benachteiligt“ sind oder als solche gelten, an dem Europäischen Freiwilligendienst teilnehmen können, müssen neue Zugangs- und Kontaktwege, neue pädagogische Betreuungskonzeptionen und neue soziolinguistische Unterstützungsangebote entwickelt werden. In verschiedenen Modellprojekten (sogenannten „Flag-ship“-Projekten) hat sich gezeigt, dass die Auswahl und die Betreuung der Einrichtungen, die Freiwillige aufnehmen oder entsenden, intensiviert werden muss, sobald „benachteiligte“ Jugendliche an entsprechenden Projekten beteiligt sind.

Die Zusammenarbeit zwischen dem Diakonischen Werk Württemberg, dem VIJ und der BAG EJSA ermöglichten es, die Erfahrungen sowohl aus dem FSJ als auch aus der Jugendsozialarbeit mit aufzunehmen. Die BAG EJSA wollte mit ihrem Projekt also, von der normalen Struktur des EVS abweichend, über eine zusätzliche Stelle im Sinne eines „Netzwerkes“, mehrere Jugendliche versenden und aufnehmen. Das Projekt „Mit der Jugend in die europäische Zukunft“ war in zwei Bundesländern - Hessen und Baden-Württemberg - unter Anleitung der BAG EJSA und im Austausch mit Großbritannien u. a. Ländern geplant. Man ging von ca. zehn Ju-

gendlichen als Teilnehmer/innen aus. Inhaltlich stützte sich das Konzept auf die Zielsetzung allgemeiner Freiwilligendienste und des Europäischen Freiwilligendienstes im Besonderen. Auch benachteiligten Jugendlichen sollte also die Chance eröffnet werden, für einen begrenzten Zeitraum in einem fremden Land zu leben und sich dort an einem gemeinnützigen, sozialen, ökologischen o. ä. lokalen Projekt zu beteiligen. Zur Stärkung der Persönlichkeit und um zukünftige Berufschancen zu erhöhen, wurden entsprechende Aufnahmeprojekte ausgewählt und eine Betreuung angeboten, die den Jugendlichen eine uneingeschränkte Teilnahme und einen persönlichen Zugewinn erleichtern sollen.

Die Zielgruppe

Teilnehmen konnten Jugendliche, die zwischen 18 und 25 Jahren alt sind und

- die keinen offiziellen Schulabschluss besitzen oder
- die keinen geeigneten Ausbildungsplatz gefunden haben oder
- die ihre Ausbildung abgebrochen haben oder
- denen die Unterstützung aus der Familie fehlt oder
- die aus Randgruppen der Gesellschaft kommen (u. a. Aussiedler/innen, Ausländer/innen).

Geplanter Ablauf und Zeitplanung:

- Vorarbeit: Interessierte Aufnahme- und Entsendeprojekte für Freiwillige und Jugendliche wurden befragt, damit mögliche Arbeitsfelder identifiziert und die Erwartungen von Jugendlichen und Aufnahmeprojekten in Einklang gebracht werden. Zeitgleich werden Jugendliche über Jugendfacheinrichtungen direkt angesprochen oder angeworben.
- Bei einer ersten „Matching-Konferenz“ wurden die Einrichtungen den Jugendlichen vorgestellt. Diese konnten sich dann für eine Einrichtung entscheiden.
- Das Projekt startete mit einem dreiwöchigen „Schnupperbesuch“ und wurde nach einer Entscheidungsphase für sechs bis zwölf Monate fortgesetzt. Der „Schnupperbesuch“ sollte den Jugendlichen und den Einrichtungen die Möglichkeit geben, sich kennen zu lernen und die Erwartungen aneinander zu überprüfen. Die Jugendlichen und die Einrichtungen gaben danach einen kurzen Bericht darüber ab, wie die Zusammenarbeit funktioniert hat und ob man sich eine langfristige Zusammenarbeit vorstellen konnte.
- Waren sowohl die Jugendlichen als auch die Einsatzstellen einverstanden, nahmen die Jugendlichen an einem dreitägigen Einführungsseminar teil.
- Anschließend fand ein zwei- bis vierwöchiger Sprachkurs für die Jugendlichen statt.
- Die Jugendlichen konnten sich so Schritt für Schritt auf den längeren Freiwilligendienst vorbereiten und Selbstbewusstsein und Motivation aufbauen. Die Einrichtungen wussten, wer kommt und konnten sich für den längeren Freiwilligendienst überlegen, ob die geplanten Aufgaben, die Betreuung und Anleitung für die freiwillige Person angemessen sind.

Zusätzliche Unterstützung

Dieses Projekt hatte nicht nur zum Ziel, Einrichtungen aus verschiedenen Ländern und Freiwillige miteinander in Kontakt zu bringen, sondern es stellte auch die nötige Unterstützung für die Freiwilligen und deren Entsende- sowie Aufnahmeeinrichtungen zur Verfügung.

Die Jugendlichen, die mit diesem Projekt angesprochen werden sollten, benötigen mehr Unterstützung im europäischen Ausland, als ein Aufnahmeprojekt normalerweise leisten kann. Aus diesem Grund sollten den Jugendlichen und deren Einrichtungen folgende Unterstützungsmaßnahmen angeboten werden:

- Ein internationales Treffen mit den Einrichtungen und den Jugendlichen
- Ein Auswertungsgespräch während des „Schnupperbesuches“
- Für die aus Deutschland Entsandten ein dreitägiges Seminar vor dem sechs- bis zwölfmonatigen Auslandsaufenthalt, welches parallel zu einem Seminar mit den Anleiterinnen und Anleitern aus den unterbringenden Einrichtungen veranstaltet wird, mit der Möglichkeit sich gegenseitig kennen zu lernen
- Für die nach Deutschland Entsandten ein zweiwöchiges Seminar vor dem sechs- bis zwölfmonatigen Freiwilligendienst zur Vorbereitung (Informationen über das Gastland, Hilfen bei der Reisevorbereitung etc.)
- Ein Sprachkurs (zwei bis vier Wochen)
- Kontinuierliche Betreuung und Unterstützung im Erlernen der Sprache während der Teilnahme am Modellprojekt
- Ein Regionaltreffen einmal im Monat
- Ein dreitägiges Seminar zur Halbzeit des Freiwilligendienstes
- Internet-Schulung und E-Mail-Kontakt ins Herkunftsland seitens der Entsendeeinrichtung
- Ein Treffen der Anleiter/innen aus den Einrichtungen soll es diesen ermöglichen, Erfahrungen über den Einsatz und den Umgang innerhalb der Einrichtung mit anderen Kolleginnen und Kollegen auszutauschen
- Ein dreitägiges Seminar vor dem Abschluss, bei dem die Rückkehr und die persönliche Situation danach im Vordergrund stehen werden
- Ein Abschlussseminar im Herkunftsland zur Auswertung und zur Klärung der persönlichen Anschluss-Perspektiven des Freiwilligen

Die Struktur

Während die BAG EJSA als Antragsteller und Finanzverwalter agierte und das letztendlich geplante nationale und internationale Netzwerk in der Entstehungsphase koordinierte, übernahm der VIJ die Betreuungs- und Koordinationsfunktion für die Jugendlichen und für deren direkte Bezugsperson in der Aufnahmeeinrichtung. Über diese Zwischenstruktur sollten das zusätzliche Betreuungsangebot und die aufeinander aufbauenden Schritte bis zum längerfristigen Freiwilligendienst gesichert werden.

Die Finanzierung

Finanziert wurde das Projekt vom Europäischen Freiwilligendienst über die Nationalagentur und durch das Engagement der aufnehmenden Einrichtungen in Deutschland - vor allem auch durch die BAG EJSA. Zugrunde lag die allgemeine Finanzierung des EVS. Durch die gezielte Ansprache benachteiligter Jugendlicher ergab sich ein zusätzlicher Betreuungsaufwand, der im Projektantrag als sogenannter „spezieller Unterstützungsbedarf“ (siehe auch Abschnitt weiter oben) kalkuliert wurde. Die zwischengeschaltete Koordinations- und Betreuungsstelle sollte über diesen „speziellen Unterstützungsbedarf“ und die Pauschalbeträge finanziert werden, welche für die aufnehmenden Einrichtungen in Deutschland zur Unterstützung der Freiwilligen vorgesehen sind. Die zusätzliche Stelle der Koordination und Betreuung konnte sich nur dann tragen, wenn 10 Jugendliche für 12 Monate an einem Freiwilligendienst in Deutschland teilnehmen.

Teilnehmerwerbung und -auswahl

Als erstes wurden nationale und internationale Projekte identifiziert, die Jugendliche aufnehmen können und eventuell auch Jugendliche entsenden möchten. Auf nationaler Ebene hat man die Partner/innen der BAG EJSA und des Vereins für Internationale Jugendarbeit (VIJ) angesprochen. Bei der internationalen Partnersuche wurden Projekte aus den bereits bekannten Partnerverzeichnissen und aus den Kooperationspartnern des ENVOL-Projektes über Kontaktbriefe und -reisen geworben. Der Träger des ENVOL-Projektes ist ein Partner der BAG EJSA.

Gleichzeitig wurden die Jugendfacheinrichtungen in der Umgebung besucht und angeschrieben, um das Projekt vorzustellen und um mit Unterstützung der Sozialarbeiter/innen vor Ort die Jugendlichen neugierig zu machen und sie bei der Bewerbung zum EVS zu unterstützen. Hierfür wurde eigens eine Anmeldekarte für Jugendliche entworfen. Die Teilnehmer/innenwerbung erstreckte sich über zwei Jahre. Es wurde darauf geachtet, Einrichtungen zu finden, die Erfahrung in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen haben. Weder bei den Einrichtungen noch bei Jugendlichen war die Resonanz so groß, dass eine strategische Auswahl möglich bzw. nötig gewesen wäre.

Im Oktober 1999 fand dann die Matching-Konferenz in Stuttgart statt. Es waren 14 Jugendliche und 12 Projekte dabei, wobei es sich ausschließlich um Jugendliche und Projekte aus Deutschland und Großbritannien handelte. Auch die Nationalagenturen beider Länder waren vertreten, um das grundsätzliche Programm „Jugend für Europa/ EVS“ zu präsentieren.

Die Aufnahmeorganisationen

Als wählbare Aufnahmeorganisationen waren bei der Matching-Konferenz vertreten: Esslinger-Beschäftigungs-Initiative gGmbH (EBI), Sozialer Friedensdienst Göppingen e. V., Bahnhofsmission, Johann-Peter-Hebel-Heim, Verein für internationale Jugendarbeit, fetz, Evangelische Heimstiftung, CJD-Jugenddorf Stuttgart, Manchester Foyer, Salford Foyer, Braintree Foyer Café, Somerset-Social-Services.

Die Einrichtungen in England waren sogenannte Foyers. Foyers bieten Jugendlichen zwischen 18 und 25 in „erschwerter Lebenslagen“ die Chance, unabhängig und kostengünstig zu wohnen. Die Jugendlichen dürfen keine nachweislichen Drogen- und Alkoholprobleme haben und müssen motiviert sein, um an den Trainingsprogrammen des Foyers teilzunehmen und/oder sich um einen Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle zu kümmern. Sie werden von den Sozialarbeitern im Foyer während ihrer Zeit dort persönlich betreut und unterstützt.

Weitere Informationen dazu sind im Internet unter <http://www.envol.de/offer-uk.html> zu finden.

Management und Ablauf des Projekts Organisatorischer Verlauf

Das Projekt war ursprünglich an zwei Standorten in Deutschland mit je ca. zehn Jugendlichen geplant - mit der Option auf Erweiterung. Durchgeführt wurde es, mit einer zeitlichen Verschiebung von ca. sechs Monaten an nur einem Standort - in Baden-Württemberg - und mit fünf Jugendlichen. Die Eslinger Beschäftigungsinitiative, die Bahnhofsmision, der Soziale Friedensdienst, das Manchester Foyer und das Salford Foyer waren aufnehmende Einrichtungen.

Es wurden drei Jugendliche aus dem Raum Stuttgart nach Manchester gesendet und zwei Jugendliche aus England hier im Raum Stuttgart aufgenommen. Alle im Alter von ca. 20 Jahren, mit z. T. brüchigen Schulkarrieren, Jobber- und Arbeitslosenerfahrung, kulturell verschiedenartigem Hintergrund, aus schwierigen familiären Strukturen und aus sozial kritischem Umfeld. Drogenkarrieren, Gewalterfahrungen, sexueller Missbrauch u. ä. sind weitere Erfahrungen, die als Benachteiligung gewertet wurden. Die Auslegung des Begriffs „benachteiligt“ ist allerdings sehr offen und unscharf, was einer der sehr kritischen Punkte in diesem Projekt war. Der Betreuungsaufwand und die zusätzliche Unterstützung ließen sich nicht im Voraus abschätzen und einplanen - weder für die Koordinatorinnen und Koordinatoren noch für die betreuenden Personen in den Aufnahmeeinrichtungen. Kritisiert wurde in diesem Zusammenhang der fehlende Kontakt zu den Betreuerinnen und Betreuer im Sendeland.

Der Projektstart hatte sich, wie erwähnt, im Vergleich zur ursprünglichen Planung um sechs Monate verzögert. Bei der Entsendung der Jugendlichen nach den Schnupperwochen gab es eine weitere Verzögerung, welche für die Jugendlichen problematisch war. Sie hatten sich darauf eingestellt, dass der Start im Januar 2000 erfolgt und wurden jedoch erst im März, zum Teil, Anfang April 2000, tatsächlich entsendet, somit ergab sich für sie eine funktionslose Wartezeit von bis zu 4 Monaten, in der sie keine längerfristige Tätigkeit o. ä. eingehen konnten, weil die Entsendung immer „morgen“ hätte sein können. Diese Verschiebung ergab sich aus organisatorischen bzw. finanzierungsbedingten Gründen - aus Sicht der Organisatoren und zum Teil auch der Betreuer/innen waren dies schwerwiegende Mängel des Projektes.

Einige der als Zusatzunterstützung angebotenen Maßnahmen konnten nicht realisiert werden: So hatten alle Jugend-

lichen Schwierigkeiten damit, ihren Sprachunterricht in Anspruch zu nehmen. Es gab für die deutschen Jugendlichen in England kein Einführungs- und kein Halbzeitseminar. Für die englischen Jugendlichen gab es kein Abschluss- bzw. Rückkehrseminar. Die persönliche Betreuung wurde von den deutschen Jugendlichen in England in einer Einrichtung als sehr positiv hervorgehoben, in der anderen wurde sie als schwierig bis nicht existent beschrieben - wobei diese deutlich an personeller Unterbesetzung und Veränderung (wechselnden Personen), den begrenzten finanziellen Mitteln und der Regelung der Verantwortlichkeit scheiterte.

Hier sei noch einmal die hohe Personalfuktuation unterstrichen. Sie spielte eine kritische Rolle bei der Umsetzung des Projektes in den Entsende- und Aufnahmeeinrichtungen. Bei der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen muss dieser Punkt sorgfältig bedacht werden. Es ist fatal, wenn im Verlauf des Projektes die Bezugspersonen wechseln oder gar ganz wegfallen.

Ein weiterer kritischer Punkt war der Einsatz und die Einbindung, also das Aufgabenfeld der Jugendlichen im Aufnahmeland. Hier bestanden zwischen Deutschland und England erhebliche Unterschiede. In Deutschland hatten die Jugendlichen sehr geregelte Arbeitszeiten und präzise definierte Aufgabenfelder in den Projekten. In England hatten sie weniger strikte Vorgaben und somit einen sehr viel freieren Zeit- und Arbeitsspielraum. Ob die strikten Vorgaben auf der einen bzw. die großen Freiräume auf der anderen Seite eher von Vorteil oder Nachteil sind, ist schwer, vermutlich nur in bezug auf die konkreten Einzelfälle, zu entscheiden. Da es sich bei diesem Projekt nur um einen extrem kleinen Teilnehmer/innenkreis und somit um eine sehr geringe Zahl an Aufnahmeprojekten handelt, ist dies hier nicht eindeutig zu klären.

Der Verlauf für die Jugendlichen

Die Jugendlichen, die aus Deutschland vermittelt wurden, hatten alle drei eine relativ lange und letztendlich auch erfolgreiche Schullaufbahn hinter sich. Sie kamen aus recht gefestigten familiären Strukturen, die sie auch finanziell trugen. Sie stammten alle drei nicht ursprünglich aus dem deutschen Kulturkreis, und alle hatten Schwierigkeiten bei der weiteren Suche nach einem Ausbildungsplatz.

Die beiden Engländer, die an diesem Projekt beteiligt waren, hatten eine deutlich kürzere und vor allem eine sehr viel weniger erfolgreiche Schullaufbahn hinter sich. Ihnen fehlte der familiäre und somit auch finanzielle Hintergrund. Sie stammten beide aus sozial schwachen und kriminellen Milieus und wuchsen bei Pflegefamilien auf.

Hieraus lassen sich zwar keine generalisierenden Rückschlüsse auf deutsche bzw. englische Jugendliche ziehen, die sich für EVS-Projekte interessieren und für solche geeignet erscheinen. Für dieses Projekt entstanden aber zwei grundsätzlich verschiedene Gruppen mit je anderen Dispositionen, Kompetenzen, Erwartungen und Zielsetzungen. Für die einen ging es mit der Teilnahme um Chancen zur Abnabelung und Auseinandersetzung, fast Konfrontation, mit dem kulturellen Hintergrund - also um einen Schritt in die Selbständigkeit. Für die anderen bedeutete die Teilnahme die Chance zu einem gänzlichen Neuanfang, sie wollten aus einem Kreislauf herauskommen und neue Perspektiven entwickeln.

So hat sich denn auch das Projekt für zwei der deutschen Jugendlichen als Türöffner in die berufliche Zukunft erwiesen. Eine der Jugendlichen hat direkt im Anschluss an den Freiwilligendienst einen Ausbildungsplatz im erträumten Beruf als Kauffrau im Groß- und Außenhandel in Stuttgart bekommen. Eine andere konnte, nach einem kurzen Besuch zuhause, zurück nach England gehen und besucht dort nun ein einjähriges College, welches sie zur Assistentin in der Tourismusbranche qualifiziert. Beide waren vor Antritt des Freiwilligendienstes arbeitslos. Der dritte Jugendliche, der aus Deutschland entsendet wurde, ist nun zu einem weiteren dreimonatigen Aufenthalt zurück nach England gegangen. Danach wird er seinen Zivildienst in Deutschland antreten. Ein Jugendlicher aus England hat den Freiwilligendienst bereits nach wenigen Wochen abgebrochen. Es war nicht möglich, noch einmal persönlich mit ihm oder seiner Sozialarbeiterin in Kontakt zu treten. Einzig mit einer Vertreterin der Entsendeinrichtung konnte persönlich gesprochen werden. (In seinem Fall lief die Entsendung ähnlich wie von Stuttgart aus, über einen Zwischenkoordinator, der dort aber an einer staatlichen Stelle - im Jugendamt Leeds - eingerichtet ist.) Den Vermutungen seiner Entsendeinrichtung zufolge, ist er zurück in sein früheres Umfeld gegangen - er ist arbeitslos bzw. jobbt, und er lebt wieder abwechselnd bei seiner Freundin, seiner Mutter oder seiner Schwester. Der Zweite ist auch in seine Ausgangssituation zurückgekehrt. Nach wie vor ist er arbeitslos bzw. in diversen Jobs tätig. Er lebt allerdings in der Hoffnung, eine zweite Chance als Freiwilliger in Deutschland zu bekommen und im Anschluss daran hier eine Ausbildung machen bzw. arbeiten zu können.

Es zeigten sich also zwei verschiedene Gruppen bezüglich der Ausgangslage und der Ergebnisse. Aufgrund der geringen Anzahl an Teilnehmer/innen ist es jedoch schwierig, daraus weitere Schlüsse zu ziehen. Die Ergebnisse bieten dennoch wichtige Ausgangspunkte für eine erneute Diskussion über den Begriff „Benachteiligung“ und darüber, wie entsprechend aufnehmende Einrichtungen ausgestaltet sein und was sie können müssen, um im Rahmen eines solchen Projektes erfolgreich mitzuwirken.

Laut persönlichen Angaben und trotz mancher organisatorischer Schwierigkeiten, wie z. B. der zeitlichen Verschiebung, der Verzögerung finanzieller Mittel, des fehlenden Sprachunterrichts und der nicht ausreichenden persönlichen Betreuung - wurde die Teilnahme von allen als ein persönlicher Gewinn und von manchen auch für die zukünftige Berufsfindung als ein wichtiger Erfolg bilanziert. Allerdings gibt es auch negative Erfahrungen und die Frage, ob die Teilnahme nur eine weitere Episode in einer bereits brüchigen Biographie darstellt, wird sehr kritisch gestellt.

Ein zentrales Problem besteht darin, dass die jungen Menschen jetzt eine andere Art zu leben kennen gelernt haben und dennoch nicht die Chance bekommen, diese Anregungen für ihr Leben effektiv zu nutzen. Hier setzt einer der größten Kritikpunkte am Projekt an: Nach Abschluss des Freiwilligendienstes scheint niemand mehr verantwortlich und interessiert zu sein, zumindest nicht an den Jugendlichen, bei denen sich der Freiwilligendienst nicht auf den ersten Blick als ein ihr Leben positiv veränderndes Ereignis erweist.

Vielleicht wäre durch eine realistischere Planung und Strukturierung (konkret betrifft dies die Finanzierung und Stellenbesetzung) diesen Jugendlichen die entsprechende Unterstützung zuteil geworden und man hätte ihnen mehr Halt bieten können. Ob die Jugendlichen, die nun offensichtlich ihren Weg gefunden haben, von der Projektteilnahme entscheidend profitieren oder ob sie von vornherein eher „Selbstläufer“ waren, lässt sich nicht nachweisen.

Der zeitliche Ablauf

Sensibilisierung und Anwerbung deutscher Einrichtungen	November 1998 - Februar 1999
Sensibilisierung und Anwerbung von deutschen Jugendlichen	Mai - Juli 1999
Konferenz in Lissabon zum Treffen ausländischer Partner	Juli 1999
Matching-Konferenz	Oktober 1999
Prep-Visit (fünf Tage)	November 1999
Kurzfristiger Freiwilligendienst (drei Wochen)	November 1999
Auswertung (nur deutsche Jugendliche)	Dezember 1999
Längerfristiger Freiwilligendienst	Februar/März 2000 - August/September 2000
Einführungsveranstaltung (nur für ausländische Jugendliche in Deutschland)	März 2000
Auswertung (nur deutsche Jugendliche)	Oktober 2000
Endbericht - Präsentation der Ergebnisse	Februar 2001

2. Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Projekt

Die betreuenden und koordinierenden Personen

„Certain groups of young people grow up thinking that they belong to a society of failure. It takes a long time for them to re-identify as being successful. Therefore what is success?“

(European Commission, 1999, S. 133).

Grundsätzlich sollte der EVS für Benachteiligte mit Schnupperwochen starten. Diese Vorbereitungszeit ist wichtig, damit die Einrichtung sieht, was sie leisten kann/muss und damit der Jugendliche sieht, ob es das Richtige für ihn ist.

Von und mit der Entsendeeinrichtung sollte bereits vorab geklärt sein, ob bzw. unter welchen Bedingungen der Freiwillige in dem für ihn verfügbaren Setting durchhalten kann und was erreicht werden soll. Außerdem sollte die jeweils erforderliche, spezifische Sprachfähigkeit geprüft werden.

Man muss sich darüber im Klaren sein, dass ein enorm hoher Betreuungsaufwand erforderlich ist, auch was z. B. die Organisation der Wohnung und des Wohnumfeldes betrifft. Neben dem normalen Alltagsgeschäft ist es schwierig, eine solche Betreuung zu gewährleisten - das ist eine Überforderung.

Der zusätzliche Betreuungsaufwand wurde von den zuständigen Personen in den Einrichtungen unterschätzt. Dies gilt auch für Einrichtungen, die üblicherweise mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten.

Von allen wird es als wichtig und unerlässlich erachtet, dass vorab ein ausreichender Informationsaustausch zwischen den Einrichtungen/Betreuern in Bezug auf den Teilnehmer/die Teilnehmerin stattfindet. Nur dann lässt sich sicherstellen, dass der Freiwillige entsprechend eingesetzt und angemessen betreut werden kann.

Bei den Freiwilligen bestanden unklare Vorstellungen hinsichtlich der geforderten Arbeitseinsätze und ihrer Freizeit. Der eine fordert mehr Freizeitbegleitung, der andere ist in diesem Punkt eher selbständig, tut sich aber mit den Arbeitsstrukturen schwer.

Es muss gewisse Verbindlichkeiten geben - die Rechte und Pflichten des Freiwilligen müssen formuliert werden.

Wie groß und wie organisiert darf/muss eine Einrichtung sein, um den Bedarf an zusätzlicher Betreuung für einen benachteiligten Jugendlichen problemlos zu decken?

Es wird in Zweifel gezogen, ob die Aufgabenbereiche in den diversen Einrichtungen passend sind. Zum einen ist die Forderung an die Freiwilligen, sie sollten für die Arbeit mit anderen benachteiligten Jugendlichen Verantwortung übernehmen, kritisch zu sehen (Beispiel Foyers in GB), zum anderen erscheint die volle Integration in ein arbeitsähnliches Verhältnis als problematisch (z. B. EBI, Bahnhofsmission, SFD).

Als problematisch erwies sich auch die Freizeitgestaltung der jungen Leute und die fehlende Betreuung in diesem Bereich.

Die Aufnahme von benachteiligten Jugendlichen als Freiwillige in Einrichtungen, die selbst mit Benachteiligten arbeiten, wird durchweg als gute Motivation und Stärkung der Jugendlichen dort gesehen. Begegnung mit den Freiwilligen macht ihnen Mut, evtl. den gleichen Schritt zu gehen.

Vorgeschlagen wurde, mehrere Jugendliche aus einer Entsendeeinrichtung in einem gemeinsamen Projekt, wenigstens aber in wechselseitig erreichbarer Nähe unterzubringen, um einen Austausch zu ermöglichen und Gesprächspartner verfügbar zu halten.

Es gab keine Fortbildungsseminare für die Betreuer.

Die Koordinierungs- und Betreuungsposition des VIJ war finanziell nicht gesichert und die Aufgabenstellung war nicht klar definiert. Dadurch kam es zu zeitlichen Engpässen und persönlichen Differenzen, da die Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten nicht geklärt waren und die Entlohnung unsicher war.

Die zusätzliche Unterstützung von der BAG EJSA und VIJ beim kurzfristigen Besuch (Schnupperwochen) wurde als ausgezeichnet beurteilt, beim langfristigen Besuch hat es sie so gut wie nicht gegeben - sie war zumindest nicht ausreichend.

Eine Vernetzung der Partnerprojekte wäre wichtig: Regelmäßige Treffen zum Austausch bezüglich der Arbeit, zur Erarbeitung eines gemeinsamen Programms und um einen gemeinsamen Tutor für die Jugendlichen zu stellen.

Es wurde überlegt, mehrere Jugendliche in ein Aufnahmeprojekt zu entsenden und dafür eine 50-% Stelle einzurichten.

Wenn spezielle Zwischenstellen als Vermittlungsagenturen eingerichtet werden, dann muss die Zusammenarbeit reibungslos laufen und es darf keine langen Informationswege geben. Dies bedeutet, dass ein Netzwerk der regionalen Aufnahmeeinrichtungen unerlässlich ist, um den Europäischen Freiwilligendienst für Benachteiligte zu einem Erfolg zu machen.

Die Jugendlichen

Für die einen stand der Abnabelungsprozess von der Familie im Vordergrund sowie die Chance, selbständiger und eigenverantwortlicher zu leben.

Für die anderen war es wichtig, aus einem Kreislauf von Armut, Gewalt, Drogen und Perspektivlosigkeit herauszukommen.

Allen gemeinsam ist, dass sie sich von diesem Freiwilligendienst erhofften, neue Perspektiven zu entwickeln oder gar die Chance zu einem Neustart zu bekommen. Für die englischen Jugendlichen war die Motivation allerdings eine viel existentiellere „Hoffnung auf Erlösung“. Die meisten Jugendlichen würden sich sofort wieder für einen Freiwilligendienst entscheiden.

Sie betonen aber auch, dass die Organisation und die Finanzierung reibungslos funktionieren müssen - hierbei geht es den Jugendlichen vor allem um den Entsendetermin, die Sprachkurse, die Betreuung während und nach dem Aufenthalt und um die Taschengeldzahlungen.

Einen festen Ansprechpartner zu haben und vorab ausreichend über das Land, die Leute und die Aufgabe informiert zu sein, ist weitergehend von Bedeutung.

Vorgeschlagen wurde, mehrere Jugendliche aus einer Entsendeeinrichtung in einem gemeinsamen Projekt oder mindestens einer gemeinsamen Gegend unterzubringen, um einen Austausch- und Gesprächspartner zu haben. (Dies wurde von zwei deutschen Jugendlichen, die in Großbritannien zusammen untergebracht waren, als positiv empfunden; ein englischer Jugendlicher hätte sich eine solche gemeinsame Unterbringung gewünscht.)

Einige der Jugendlichen haben durch ihre Arbeitsfelder eine Art „Humanisierung“ erlebt. Es scheint ihnen, durch die Arbeit mit und für Menschen in Notsituationen bewusst geworden zu sein, dass sie gebraucht und ernst genommen werden. Nicht alle suchen sich nun automatisch eine Arbeit in diesem Bereich, es war aber für alle eine gute Erfahrung und es hat ihnen Spaß gemacht zu helfen.

Alle Jugendlichen - egal aus welchen Verhältnissen sie kamen und ob sie unbedingt „raus“ wollten - haben sich dazu geäußert, dass erst die Veränderung der Umgebung eine Sensibilisierung bewirkt - auch für das, was man hat bzw. hatte.

Sie beginnen ihr bisheriges Verhalten teils zu reflektieren und in Frage zu stellen, teils besser begründet zu bestärken. Von einer Europäisierung der Jugendlichen zu sprechen scheint sehr abstrakt, wobei sie alle angeben, für Verschiedenheit und Andersartigkeit sensibler geworden zu sein. Alle Jugendliche haben in verschiedener Ausprägung ihre Erfahrungen bezüglich Rassismus, Ausländer sein, Verschiedenheit der Kulturen, anderer Länder und anderer Sitten erwähnt.

Um dies zu verdeutlichen, folgen einige Zitate von Jugendlichen:

„Da (in GB) falle ich als Schwarze nicht so auf.“

„Da (in GB) haben Schwarze über Weiße gesprochen, wie man als Weißer über Schwarze spricht. Obwohl viele meiner Freunde Schwarze waren, habe ich mich da schon diskriminiert gefühlt. Diskriminiert als Weißer, nicht als Türke!...“

„Wenn ich hier in England alleine neben einem alten Menschen stehe, dann hat dieser nur Angst davor, dass ich ihn überfallen will ... in Deutschland schauen sie dich an und lächeln. Es gibt dort viel mehr Vertrauen.“

Zitiert aus den Interviews mit den Jugendlichen.

3. Schlussfolgerungen

„Es ist ein Risiko aber sicherlich für die Mehrheit ein Erfolg. Vorausgesetzt die Nachbetreuung - also die Unterstützung nach der Rückkehr (oder nach Ende des Freiwilligendienstes, aber bei Verbleib im Aufnahmeland) steht. Die Jugendlichen sehen andere Möglichkeiten, ein anderes Umfeld. Wenn am Ende des Europäischen Freiwilligendienstes für die Jugendlichen eine Tendenz zu sehen ist, wohin es gehen soll, in Arbeit, Ausbildung, Weiterbildung beispielsweise, dann ist schon viel erreicht.“

So die freie Übersetzung einer Schlussbemerkung der zuständigen Person beim Jugendamt in Leeds anlässlich eines abschließenden Gesprächs.

Perspektivenwandel: Neue Fragestellung

Wiederholt wurde darauf hingewiesen, dass die Definition der „benachteiligten“ Jugendlichen so weit und unscharf ist, dass es schwer fällt, für eine solchermaßen unterbestimmte Zielgruppe im europäischen Ausland Kooperationsprojekte für EVS-Vorhaben zu finden. Es zeigte sich, dass in den Partnerstaaten höchst unterschiedliche Vorstellungen kursieren, wer als „taugliche“ Jugendliche für derlei in Frage kommen könnte. Es liegt deshalb nahe, nicht länger nach solch ver-

meintlich „tauglichen“ Jugendlichen Ausschau zu halten oder auf „präzise“ Definitionen von Benachteiligung zu drängen, sondern eine möglichst große Zahl unterschiedlich konzipierter, „tauglicher“ Projekte zu initiieren und dafür dann in der relativ offen definierten Zielgruppe die geeigneten Bewerber/innen zu suchen. Hierbei sind besonders die Kulturunterschiede der europäischen Länder zu beachten. Jugend ist beispielsweise in Deutschland eine präzise „verfasste“, institutionell stark überformte und regulierte Lebensphase. Auch die Unterstützung der jungen Menschen durch ihre Familien ist hier relativ lange rechtlich abgesichert. Fallen die Eltern aus, hat der Staat die entsprechende Unterstützung zu leisten. In Deutschland ist Jugend traditionell zwingend verknüpft, entweder mit dem Besuch einer weiterführenden Schule (Jugendzeit = Schulzeit) oder aber mit dem Absolvieren einer Ausbildung (hierzu zählen auch Sonderausbildungen und Vorbereitungsmaßnahmen). Die Grundbedürfnisse der jungen Menschen in Deutschland sind deshalb auf „Schule“, „Ausbildung“ und „Familie“ zentriert. Jugendliche in Deutschland haben Anspruch auf eine schulische oder berufliche Ausbildung, die ihnen entspricht, und - sofern sie in Schule oder in Ausbildung sind - auf eine entsprechend umfassende Absicherung durch ihre Familie bzw. den Staat (bis hin zu einer Internatsunterbringung, wie z. B. in den Berufsbildungswerken u. ä.). Entsprechend sehen in Deutschland die Angebote der Institutionen aus, die es für Jugendliche und junge Erwachsene gibt. Jugendliche, die sich in Deutschland außerhalb von Schule und Ausbildung und/oder jenseits ihrer Herkunftsfamilie einfach ausprobieren wollen oder müssen, haben fast keine Chance. Phasen nicht-formaler Bildung und/oder ausgefüllt mit Jobs gelten noch immer als „nicht normal“ und werden von der Gesellschaft mehrheitlich weder akzeptiert noch toleriert.

Diesbezüglich stößt man in Ländern wie z. B. Italien, Frankreich und auch Großbritannien auf ganz andere Vorstellungen. Vieles ist dort weniger institutionalisiert und strukturiert. So sichert man in Großbritannien durch die Foyers ganz selbstverständlich zunächst nur das Überleben junger Menschen ab. Es gibt in diesen Foyers zwar auch weitere gezielte Angebote zur Unterstützung und Förderung, im Großen und Ganzen überlässt man die jungen Leute aber ihrem Schicksal. Einerseits haben sie aufgrund einer solchen Praxis größere Freiheiten und mehr Spielräume, man kümmert sich aber auch weniger um sie. Hiller formulierte dies anlässlich einer Präsentation der Projektergebnisse in der anschließenden Diskussion recht deutlich:

„Sie können schneller und gründlicher scheitern, im Extremfall auch zu Grunde gehen, ohne dass sich die Gesellschaft darüber sonderlich aufregen wollte.“ (Hiller, 2001/2).

Mindeststandards Nützliche Elemente

Der Freiwilligendienst muss vom Jugendlichen nachweislich als nützlicher Baustein in seinen Lebensverlauf integriert werden können; nur so lässt er sich fachlich und politisch legitimieren.

In jedem Einzelfall muss für und mit dem jungen Menschen geklärt werden, ob und in welcher Art und Weise der Auslandsaufenthalt entweder als Fortführung und Ausbau vor-

handener Kompetenzen ausgestaltet werden kann, oder ob es eher um eine Auszeit und damit um die vorsätzliche Inszenierung eines Bruchs mit Bestehendem und um einen Neubeginn gehen soll. Wie die geschilderten Erfahrungen zeigen, waren dies sehr wohl Hoffnungen, mit denen sich insbesondere die jungen Briten auf den Freiwilligendienst eingelassen hatten. Im vorliegenden Fall wurden sie herb enttäuscht.

Denkbar ist auch, künftige Aufenthalte in Module gegliedert anzulegen und Elemente davon im EUROPASS (www.europass-berufsbildung.de) als Auslandsqualifikation der beruflichen Bildung zuzurechnen (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2000, S. 204).

Basic needs

Benachteiligte Jugendliche brauchen Strukturen für die Selbstverständlichkeiten des Alltags. Sie sind in der Regel nicht der Lage, ihr Leben autonom und selbstverantwortlich zu gestalten - zumindest nicht in dem Maße, wie es der üblichen „Normalitätsvorstellung“ entspricht. Es ist deshalb dafür zu sorgen, dass sie anständig untergebracht werden, jeden Tag zu essen haben, sich angemessen kleiden können und über die regulären Arbeitszeiten hinaus sinnvoll beschäftigt werden. Dies zeigen die Erfahrungen des Projektes ganz deutlich. Die Jugendlichen brauchen Anschluss an Erwachsene und Gleichaltrige, mit denen der angemessene Austausch in der eigenen Sprache möglich ist und solche, die ihnen die Türen des Gastlandes öffnen.

Hier soll ein weiteres Mal die ‚EVS-Liste‘ - eine Adressliste mit den Daten über andere Freiwillige im Gastland, die für eine Kontaktaufnahme hilfreich sind - erwähnt werden.

Tutorinnen und Tutoren

Möglichst vor, während, besonders aber unmittelbar nach der Maßnahme brauchen die jungen Menschen Ansprechpartner/innen. Deren Engagement geht über eine Alltagsbegleitung hinaus. Verlässliche und einfallsreiche Personen sind nötig, die mit den Jugendlichen Visionen entwickeln, sie vorantreiben und an sie glauben. Wenn im Aufnahmeland kein/e nationale/r Tutor/in zur Verfügung steht, muss gewährleistet sein, dass ein/e solche/r Ansprechpartner/in mit Hilfe entsprechender Technologie jederzeit verlässlich im Heimatland erreichbar ist oder es muss eine solche mit ins Aufnahmeland kommen.

Noch einmal ist hier zu unterstreichen, dass eine ausreichende Ausstattung der EVS-Teilnehmer/innen mit finanziellen und/oder technischen Mitteln zur profitablen Teilhabe an der Kommunikation und Kultur des Aufnahmelandes wichtig ist. Dies gilt auch für ein Mindestmaß an Mobilität, das zu ermöglichen ist.

Chance und Gefahr

Einerseits ergibt sich durch die bewusste Beteiligung benachteiligter Jugendlicher an europaweiten Freiwilligendiensten die Chance, sie vor weiterer Ausgrenzung zu bewahren und sie zugleich zu selbständigerem Handeln zu veranlassen. Es ist eine Chance, sie für politische Zusammenhänge und für gesellschaftliches Engagement zu sensibilisieren.

Wenn es gelingt, die jungen Menschen zu einer offeneren Lebensplanung zu ermutigen und zu befähigen., dann ist dies ganz im Sinne der Empowermentdiskussion, die bereits seit einigen Jahren in den sonder- und sozialpädagogischen Arbeitsfeldern sehr intensiv geführt wird. Andererseits liegt die Gefahr darin, dass solche Projekte sehr schnell zu (weiteren) Brüchen in der Biografie dieser jungen Menschen führen. Im Extremfall werden sie durch die Teilnahme an solchen Vorhaben gar ganz aus der Bahn geworfen.

Für die Konzeption und Durchführung solcher Projekte bedeutet dies, dass es eine Vielzahl unterschiedlich konzipierter, differenzierter Projektangebote geben muss und in Krisensituationen stets schnell interveniert werden kann.

Quelle:

Dieser Artikel ist auf Grundlage der Diplomarbeit der Autorin entstanden und für diese FTSJ-Newsletter-Ausgabe stark gekürzt worden. Den ungekürzten Artikel können Sie unter www.fstj.de downloaden.

Die vollständige Diplomarbeit kann bei Michaela Schaupp, Köpferweg 3, 74348 Lauffen a. N., ms@mschaupp.de, gegen einen Unkostenbeitrag von 25,- Euro incl. Versand bezogen werden.

Verwendete und weiterführende Literatur:

Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit e.V. (BAG EJSA) (2000/2):

Konzeption - Freiwilligendienste für junge Erwachsene nach § 13 und § 14 KJHG, im Alter zwischen 18 und 25 Jahren im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienstes. Aktualisierte Version.

Bundeszentrale für politische Bildung (1994):

Lernen für Europa. Neue Horizonte der Pädagogik. Bonn, Zwickau: Chemnitzer.

ENVOL (Hg.) (2000):

Users Guide Companion for those supporting young people in the European Voluntary Service (EVS) programme. Berlin.

European Commission. Structure of Operational Support (SOS) (Hg.) (1999):

Inclusion. Report of the working group on Inclusion and the conference „Maximising Inclusion“. European Voluntary Service - One Year of Work (1998-1999). Brussels,.

Henschel, Thomas R. (1999):

Jugend und Europa. In: Europa-Handbuch. Hg. Werner Weidenfeld; Bundeszentrale für politische Bildung. Bonn, Gütersloh: Bertelsmann. S. 618 - 630.

Jugend für Europa - Deutsche Agentur JUGEND, EU-Kommission, DG EAC (Hg.) (2000/1):

Benutzerhandbuch für das EU-Aktionsprogramm JUGEND 2000. Bonn, Brüssel.

Richter, Ingo/Sarpei-Biermann, Sabine (Hg.) (2000):

Jugendarbeitslosigkeit. Ausbildungs- und Beschäftigungsprogramme in Europa. Opladen: Leske + Budrich.

Walther, Andreas (Hg.) (1996):

Junge Erwachsene in Europa. Jenseits der Normalbiographie? Opladen: Leske + Budrich.

Jugendbegegnungen mit benachteiligten Jugendlichen

JUGEND für Europa

Deutsche Agentur für das EU-Aktionsprogramm JUGEND
in Kooperation mit dem
IKAB-Bildungswerk e. V., Bonn

Unter dem Titel „**Von Ausgrenzung bedrohte Jugendliche - eine besondere Herausforderung für das EU-Aktionsprogramm JUGEND**“ haben die Deutsche Agentur für das EU-Aktionsprogramm JUGEND und das IKAB-Bildungswerk einen Erfahrungsaustausch mit Trägern, die Begegnungen mit benachteiligten Jugendlichen durchgeführt haben, dokumentiert. Die rund 50 Fachkräfte kamen vor allem aus den Bereichen Jugendberufshilfe, offene Jugendarbeit, Behindertenarbeit, Jugendämter und Bildungsstätten. Die folgenden Texte sind der Dokumentation entnommen.

„Von der Antragstellung über die Durchführung bis zur Auswertung“ - Schwierigkeiten bei der Planung und Durchführung von Jugendbegegnungsprojekten

Erste Arbeitsphase oder „Antrag und Wirklichkeit“

Erfahrungsaustausch in 3 Arbeitsgruppen (AG 1: Jugendberufshilfe, AG 2: Jugendhilfe, offene Jugendarbeit, Behindertenarbeit, AG 3: Jugendämter, Bildungsstätten, offene Jugendarbeit)

Als Arbeitsgrundlage dienten sieben „prototypische“ Phasen eines Begegnungsprojekts (siehe unten), mit deren Hilfe die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen erlebte Schwierigkeiten und Fragen diskutierten, strukturierten und stichwortartig auf bunten Zetteln notierten. Diese wurden dann den jeweiligen Punkten zugeordnet und der Arbeitsgruppe vorgestellt. Im Plenum gab es im Anschluss eine kurze Präsentation der von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als wesentlich beschriebenen Punkte. Manche der hier zusammengefassten Fragen oder Probleme wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zwei Projektphasen gleichzeitig zugeordnet. Für eine übersichtliche Darstellung wurden sie an dieser Stelle jedoch in einen der sieben Punkte eingeteilt.

Die im folgenden aufgeführten Beispiele wurden vom Organisationsteam als Hilfestellung vorgegeben.

PHASE BEISPIEL

1. Vor dem Projekt

Partnersuche im Ausland, geeigneter Ort, Idee

2. Projektplanung

Ziele, Inhalte, Methoden, Programm, Verantwortlichkeiten im Team, Regeln des Zusammenlebens, Projektvorbereitung

3. Antragstellung

Ausfüllen, Zusammenarbeit mit JUGEND für Europa, Finanzplan/-lücken, Bewilligung

4. Vorbereitung

Auswahl/Motivation/Vorbereitung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, organisatorische und inhaltliche Programmvorbereitung,

5. Projektdurchführung

Kontakt/Kommunikation, Arbeitsprozess der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Teamarbeit, Zusammenleben

6. Evaluation/Follow up

Prozessevaluation, Wirkungsanalyse

7. Fragenspeicher

Als zentrale Fragen und Probleme der beteiligten Fachkräfte vor, während und nach einem Begegnungsprojekt kristallisierten sich heraus:

- Partner (Suche und Pflege),
- Teilnehmermotivierung und -motivation,
- Qualität und Qualifikation der Teamer,
- die mit der Zielgruppenfindung zusammenhängende (inter)kulturelle Definition von Benachteiligung.

Probleme und Fragen hatten viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch bezüglich des Projektantrags: Die Fragen reichten vom erwarteten Seitenumfang („15 oder 50 Seiten?“) über die konkrete Antragsbearbeitung bis hin zur Dauer der Geldüberweisung nach Antragsbewilligung.

1. Anmerkungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu den sieben Projektphasen

Phase 1:

Vor dem Projekt - Such und Find

- Partner: Das Suchen, Finden und die Pflege geeigneter Partner ist schwierig und unerlässlich, der Aufbau dauerhafter Partnerschaften gewünscht, aber nicht immer realisierbar. Als Vorschlag genannt wurde der Aufbau eines Kooperationspartner-Pools, mit beispielsweise dem Internet als Forum für den Erfahrungsaustausch mit Partnern aus dem Ausland („wer hat mit wem welche Erfahrungen gemacht“).
- Verständigung: Erlebt wurde von vielen das Problem der sprachlichen Verständigung bei Partnersuche und Absprachen, z. B. bei der Frage nach der Arbeitssprache im Projekt, bei der Entscheidung „Dolmetscher oder zweisprachige Teamer?“
- Finanzen: neu
- Zeit: Probleme bildet für viele Partner das Auftun zeitlicher, finanzieller und personeller Ressourcen, insbesondere wenn ein Begegnungsprojekt als Extraaktion außerhalb des Arbeitsalltags geplant wird.

Zudem kann der in der Regel lange zeitliche Vorlauf das Problem mit sich bringen, dass Jugendliche abspringen, vor allem dann, wenn kein fester Gruppenzusammenhang besteht.

Phase 2: Projektplanung - Qualität von Partnern, Teamern, Zielgruppen

- Zielgruppen national: Schwierigkeiten kennen die teilnehmenden Fachkräfte bei Jugendbegegnungen mit inhomogenen nationalen Gruppen (z. B. in der freien Jugendarbeit, wo sich die Teilnehmer/innen vorab nicht kennen).

- Zielgruppen international: Zudem trafen viele auf heterogene Gruppen; als „interkulturelles Problem“ wurde z. B. die unterschiedliche Definition von geistiger Behinderung erlebt.

- Partner: Genannt wurden hier Probleme mit Partnern bei Absprachen; als unzuverlässig erlebte Projektpartner („finanzielles Risiko“) und die Tatsache, dass Projektpartner oft nicht die Projektbetreuer sind. Das heißt, am Vorbereitungstreffen nehmen häufig nicht die künftigen Mitglieder des Begegnungsteams teil, welche dann wiederum in vielen Fällen nur

unzureichend über die Programmplanung informiert sind.

- Team: Mangel an Ehrenamtlern beziehungsweise unzureichend qualifizierte (ehrenamtliche) Teamer stellen für viele ein Problem in der Austauschpraxis dar.

- Pädagogik im interkulturellen Team: Ausgehandelt werden müssen die Regeln des Zusammenlebens und die Unterschiede im pädagogischen Umgang mit den Jugendlichen.

Phase 3: Antragstellung - In der Finanzierungslücke liegt die Tücke

- Vor- und Co-Finanzierung: Kritikpunkte und Probleme lagen für viele AG-Teilnehmer/innen in folgenden Punkten: Finanzierungs- bzw. Deckungslücken, zu späte Förderbescheide, so dass die Finanzierung lange unsicher bleibt. Notwendig sei häufig eine Vorfinanzierung, und damit verbunden eine aufwendige Suche nach Co- bzw. Vorfinanzierern. Letztere sei dadurch erschwert, dass es in den Kommunen meist keine kontinuierliche Förderung gebe.

- Antragsumfang = hoher Arbeitsaufwand: Der Antrag wird von vielen als kompliziert, wie ein „Einstiegstest“ empfunden. Gefordert werden eine „Vereinfachung“ der Antragstellung, eine „Entschlackung“ der Anträge. Denn „oft hängt an einer Person die Projektplanung und die Antragstellung“, dies stellt ein personelles Problem dar.

- Finanzierung der Vorbereitung: Die Förderung von nur einem Betreuer pro Land beschreiben viele als unzureichend: „Besser wären ein Jugendlicher und ein Betreuer pro Gruppe“, dies würde auch die Kommunikation vor der Begegnung zwischen den an der Vorbereitung beteiligten Gruppen erhöhen.

- Hilfestellungen: Gewünscht wird eine persönliche Beratung in der Vorbereitungsphase

Phase 4: Vorbereitung - Zu Hause ist es doch genauso schön...

- Motivation: Sie fehlt bei vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die oft „kalte Füße“ bekommen, wenn der Austausch näher rückt („Zu Hause ist´s genauso gut“). Vorschlag aus einer AG: Ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer zur Motivation einladen, denn „wer von einem

Austausch wiederkommt, ist meist begeistert“. Ein Grund für das mögliche Abspringen von Jugendlichen wird auch darin gesehen, dass der Zeitraum zwischen Antragstellung und Bestätigung zu lang sei. Eine mehrfach genannte Frage lautet: „Wie soll man mit der Mischung aus Alltag und Austausch umgehen, wenn die Begegnung unmittelbar im Heimatort einer Gruppe stattfindet?“

- Auswahl: Gefragt wurde hier nach der Erreichbarkeit blinder oder sehbehinderter Jugendlicher, nach der Teilnehmer-Werbung und der Zusammensetzung einer „kommunikationsfähigen“ Gruppe.

- Vorbereitung: Berücksichtigung müssen die Vorurteile und Ängste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer finden.

- Programm: Bei der Planung muss ein Mittelweg zwischen thematischer Arbeit und Freizeitanteilen gefunden werden.

Phase 5: Projektdurchführung - „Geld zurück?“

- Programmänderungen: Einerseits ist vor Ort immer wieder Flexibilität gefragt, um teilnehmerorientiert oder umständehalber sinnvolle Programmänderungen vorzunehmen. Andererseits fragen sich manche Teamer, ob sie dann „Geld zurück“ an die Agentur zahlen müssen, wenn genehmigte Programmpunkte nicht durchgeführt wurden/werden konnten.

- Gruppenregeln vorher abstimmen: Ob und wieviel Alkohol beispielsweise erlaubt sind, sollte frühzeitig abgeklärt werden.

- Schlüssel: Der finanzierte Schlüssel von zehn Teilnehmern auf einen Betreuer erscheint vielen als zu gering.

Phase 6: Evaluation/Follow up - Austausch gut für...

- Erweiterung des Blickwinkels,

- Sozialkompetenz,

- Stärkung des Selbstvertrauens,

- berufliche Chancen nach Praktika im Ausland.

Phase 7: Fragen oder Wünsche

Genannt wurden: Leitfaden bzw. Lightfaden/Ablaufplan für die Antragstellung, Tipps zur Gestaltung von Öffentlichkeitsarbeit („die Wertschätzung in der Öffentlichkeit ist zu gering.“)

Erläuterungen und Tipps des Teams von JUGEND für Europa zu den Fragen und Anregungen Von „A wie Antrag bis V wie Vorbereitungstreffen“

Ausgefüllter Antrag als Musterbeispiel

Ein „Musterantrag“ macht keinen Sinn, da Rahmenbedingungen, Jugendliche oder Partner von Projekt zu Projekt ganz unterschiedlich sind. Wichtig ist es, bereits vor einem konkreten Projektantrag JUGEND für Europa zu kontaktieren, um sich beraten zu lassen. Projektbeispiele finden sich unter www.webforum-jugend.de, der Internet-Seite von JUGEND für Europa.

Diskussionsforen im Internet

In Kürze richtet die Agentur ein Diskussionsforum auf ihrer Internetseite ein, wo sich Interessierte mit anderen Akteuren in der internationalen Jugendarbeit und der Agentur über aktuelle Themen und Fragestellungen zum Aktionsprogramm JUGEND austauschen können.

Einsteigerseminare

Seit 2002 gibt es spezielle Trainingskurse für Einsteiger in der internationalen Jugendarbeit.

Fördermittel für Fortbildungen...

... und für Trainingskurse, Short Study Visits, projektvorbereitende Treffen, Hospitationen beim Partner gibt es über die Aktion 5 des Programms JUGEND.

Fortbildungskalender (auch im Internet zu finden)

Der Fortbildungskalender von JUGEND für Europa erscheint 2x jährlich (April und Oktober) und bietet u. a. Themen wie: Einstiegsseminare in Jugendbegegnungen und den Europäischen Freiwilligendienst, interkulturelles Lernen, Auswertung/Schlussberichte, internationale Seminare.

Internet

Unter der Rubrik „Service“ enthält die Internetseite der Agentur (www.webforum-jugend.de) auch Materialien (Formulare zur Antragstellung und weitere wichtige Dokumente rund um das Aktionsprogramm JUGEND); Termine (z. B. für Antragsfristen), Kontaktbörse, Übersicht über geförderte Projekte, den Fortbildungskalender, wichtige Links zu anderen Einrichtungen und Institutionen in der internationalen Jugendarbeit, die Adressen der Nationalagenturen und Infos zu den förderfähigen Ländern.

Kontakte/Koordination/Vernetzung

Internet: Möglich ist, von der eigenen Seite einen Link auf die Internetseite der Agentur zu setzen, auf der man sich auf die Suche nach internationalen und nationalen Partnern begeben kann (Kontaktbörse). Tipp: Der Europäische Trainingskalender findet sich im Internet unter www.salto-youth.net, er bietet Fortbildungs- und somit Kontaktmöglichkeiten in ganz Europa, sowie Materialien und Berichte.

Krisentelefon

JUGEND für Europa berät im Ernstfall und gibt dabei auch Unterstützung bei Zollbehörden oder Visa-Problemen. Zu bedenken ist jedoch, dass das Programm JUGEND bzw. die Agentur nicht bei allen behördlichen Stellen bekannt ist. Eine Idee wäre, ein (beispielsweise von einer Partnerorganisation initiiertes) Training „Kritische Situationen und ihr Umgang damit“ als Erfahrungsaustausch oder durch Experten anzubieten.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Thema Öffentlichkeitsarbeit als ein Fortbildungsangebot nimmt das Team als Anregung mit für die nahe Zukunft. Interessant wäre auch eine Fortbildung für politisch oder finanziell verantwortliche Akteure.

Partizipation der Jugendlichen

JUGEND für Europa fördert als eine Priorität die eigenständige Beteiligung von Jugendlichen. Benachteiligte Jugendliche müssen gemäß ihren eigenen Fähigkeiten gefördert werden. Das braucht einen aufmerksamen Blick auf die jeweilige Zielgruppe, um sie soviel wie möglich beteiligen zu können. Wichtig ist auf alle Fälle: Im Antrag muss die Zielgruppe und ihre Beteiligung deutlich werden.

Partnerbörsen

Auch 2003 finden neue Partnerbörsen, in u. a. Polen, Großbritannien und Frankreich zu unterschiedlichen Themen, wie Partizipation von Jugendlichen statt. Tipp: Partnerbörse selbst organisieren und bei der Agentur beantragen.

Partnersuche/Kontaktbörse

Auf der Internet-Seite von JUGEND für Europa gibt es eine „Kontaktbörse“, in der man Partner finden kann oder sich selbst mit seinem Projekt online eintragen kann

Short Study Visits (SSV)

Da die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines SSV innerhalb ihrer Organisation als Multiplikatoren fungieren sollen, können in der Regel nur einmal Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer Organisation auf einen SSV geschickt werden.

Tipp: Es gibt regelmäßig SSV, die nicht ausgebucht sind. Es muss ja nicht notwendigerweise eine Reise ins Wunschland sein. Informationen und Ausschreibungen gibt es 2x jährlich (März und Oktober) auf der Homepage von JUGEND für Europa. Tipp: Möglich ist, einen eigenen SSV zu veranstalten. Mehr Informationen und Beantragung über die Agentur.

Sprachliche Vorbereitung des Teams...

... ist im Programm JUGEND nicht förderbar. Der IJAB - unter dessen Dach JUGEND für Europa sitzt - bietet spezielle Sprachkurse für Betreuer an.

Teilnehmer-Tauschbörse

(Ein Träger führt Begegnung durch, ihm fehlen jedoch noch Teilnehmer/ein anderer Träger hat eine Gruppe, sucht jedoch Träger mit Know-how....) Diese Idee könnte mit dem Diskussionsforum realisiert werden.

Vorbereitungstreffen für mehr als einen Betreuer

Im Normalfall werden derzeit die Fahrtkosten für einen Teilnehmer zu 100 Prozent übernommen (zusätzl. 50 Euro/Tag, maximal zwei Tage lang). Bei Teilnahme eines benachteiligten Jugendlichen am Vortreffen ist die Kostenübernahme möglich.

Zeitpunkt der Antragstellung

Erst nach den Absprachen mit dem Partner kann ein vernünftiger Antrag gestellt werden, daher ist der Faktor Zeit so wichtig. Für das Finden des Partners und die inhaltliche Diskussion braucht es mindestens sechs Monate. Je konkreter die Planung, desto weniger Phantasie braucht man später für den Antrag.

Quelle:

„Von Ausgrenzung bedrohte Jugendliche - eine besondere Herausforderung für das EU-Aktionsprogramm JUGEND. Erfahrungsaustausch und Unterstützung von Jugendbegegnungen mit benachteiligten Jugendlichen“, Eine Publikation von JUGEND für Europa - Deutsche Agentur für das EU-Aktionsprogramm JUGEND in Kooperation mit dem IKAB-Bildungswerk e. V., Redaktion: Frank Peil, Texte: IKAB e. V., documents No. 3, Bonn, Dez. 2002, www.webforum-jugend.de/framesets/dialog_publicationen.htm, S. 8-10 und S.30-32. Die vollständige Publikation können Sie unter www.fstj.de downloaden.

Internationaler Fachkräfte- und Jugendaustausch – Berichte aus der Praxis

Sport als Faktor sozialer Integration - Interaktive sportlich-spielerische Aktivitäten ohne Wettbewerbscharakter

JUGEND für Europa

Deutsche Agentur für das EU-Aktionsprogramm JUGEND
in Kooperation mit dem
IKAB-Bildungswerk e. V., Bonn

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Jugendliche aus Berlin und Ländern Südeuropas

Träger:

Verein der politischen Bildungsarbeit aus Berlin-Kreuzberg mit den Tätigkeitsschwerpunkten Internationale Jugendarbeit sowie außerschulische Bildung/Jugendkulturarbeit vor Ort

Rahmen der Jugendbegegnungen:

Der Verein hat keine eigenen Gruppen, er kooperiert mit Trägern der Jugendarbeit und mit Wohlfahrtsverbänden im Bezirk. Er verfügt über ein Netzwerk europäischer Partner und führt seit rund elf Jahren etwa acht Jugendaustauschprojekte pro Jahr durch.

Das Projekt

Das Projekt fand im vergangenen Sommer über einen Zeitraum von mehreren Wochen statt. Es bestand aus drei Teilen: Spanien, Italien und Deutschland. Von den insgesamt 20 Berliner Jugendlichen fuhren zehn nach Spanien und zehn nach Italien. An der Rückbegegnung in Berlin, die direkt im Anschluss daran stattfand, nahmen spanische, italienische und zehn Berliner Jugendliche teil, davon fünf aus der Begegnung in Spanien und fünf aus dem Italienaustausch.

Anhand der - vollkommen unterschiedlich umgesetzten - drei Teile lassen sich hier Beispiele für Gelingen und Nicht-Gelingen von Begegnungen aufzeigen.

Berliner Besonderheiten

Aus der Berliner Arbeitsförderungsmaßnahme SAM (Strukturanpassungsmaßnahme) werden Stellen je zur Hälfte durch das Arbeitsamt und durch den Senat gefördert. Den SAMs ist es laut Sozialgesetzgebung untersagt, Jugendgruppen bei internationalen Austauschprojekten ins Ausland zu begleiten. Sechs der sieben deutschen in das Projekt einbezogenen Mitarbeiter wurden aus dem SAM-Topf finanziert...

Das Projekt finanzierte sich aus dem Programm JUGEND, aus Senatsmitteln und Stiftungsgeldern.

Projektpartner

Mit den Projektpartnern bestanden bereits seit längerem Kontakte. In Spanien war es das Jugendamt, das über ein Netz an freien Trägern (z. B. im sportpädagogischen Bereich) verfügte. Mit Italien bestand ein direkter Kontakt zu einer Kinder- und Jugendeinrichtung.

Die deutsche Gruppe

Die Berliner Jugendlichen (Kreuzberg) waren 16 bis 25 Jahre alt, waren ohne Schulabschluss und befanden sich zum Projektzeitpunkt in der beruflichen Orientierungsmaßnahme Freiwilliges Soziales Trainingsjahr (FSTJ) mit dem Schwerpunkt Veranstaltungsmanagement und Planung von Begegnungen.

Probleme im Vorfeld

Die Jugendlichen sollten den in Berlin stattfindenden Teil des Austausches selbst vorbereiten. Zu den Vorgesprächen, die im Rahmen ihrer Arbeitszeit (FSJT) stattfanden, erschienen sie jedoch nicht - auch die Betreuer nahmen nicht teil. Die Jugendlichen fühlten sich - wie sich in anschließenden Gesprächen herausstellte - als „Mittel zum Zweck“ der befristet eingestellten Betreuer, die sich anscheinend über ein solches Projekt für die eigene Stellensuche profilieren wollten. Nachdem die Jugendlichen dies in einer gemeinsamen Sitzung thematisiert hatten, gelangen die weiteren Vorbereitungstreffen.

Ein weiteres Problem stellte die sprachliche Vorbereitung/Sprachanimation dar. Ziel war dabei, Alltagsvokabular auf italienisch bzw. spanisch (je nach Reiseziel der Teilnehmerinnen und Teilnehmer) sowie englische Worte zu lernen. Die italienische Gruppe war motiviert, die „Spanienreisenden“ hingegen unmotiviert. (Auch die Begegnungen sollten in dieser „Zweiteilung“ verlaufen.)

Erster Teil der Begegnung: Spanien

Die Gruppen, die in Spanien aufeinandertrafen, waren vollkommen unterschiedlich. Die deutschen benachteiligten Jugendlichen, die teils nicht einmal richtiges Sportzeug, geschweige denn Turnschuhe besaßen, trafen auf sportbegeisterte Gymnasiasten und Studenten, das heißt, auf Jugendliche, die „Sport als Integrationsfaktor“ eigentlich nicht brauchten. Entgegen des vorab vereinbarten Programmziels, wurden Sportangebote mit eindeutigem Wettbewerbscharakter durchgeführt. Zeitgleich fand in der Region eine Jugendolympiade statt. Das ursprüngliche Programm wurde daher vor Ort reduziert, damit die Jugendlichen daran teilnehmen konnten.

Die Unterschiede waren für den Leiter der Berliner Einrichtung (der das Projekt auf der Tagung vorstellte) vor allem „sozialer Natur, und erst in zweiter Linie kulturell“. Er hatte den Austausch zwar vorbereitet, war selbst jedoch nicht mitgefahren. Im Laufe des Austauschs bekam er regelmäßig Anrufe, sowohl von den spanischen, als auch von den überforderten deutschen Begleitern. Die Spanier monierten, sie hätten Jugendliche geschickt bekommen, die anscheinend bereits „mit einem Bein im Knast“ stünden.

Die Berliner Jugendlichen ihrerseits fühlten sich ausgegrenzt und reagierten mit übermäßigem Alkoholkonsum; die - altersmäßig nicht weit von ihnen entfernte - Betreuerin, die keine Austauschfahrten mitbrachte, kam mit den Jugendlichen nicht zurecht. Auch in der Projektauswertung und nach der Rückkehr blieb den Deutschen dieses Gefühl von Diskriminierung und Abwertung. „Daran werden die Jugendlichen noch weiter zu knacken haben, das war nicht Integration, sondern das Gegenteil.“

Das Problem der Vorbereitung und der Kommunikation im Vorfeld: Der Berliner Leiter hatte im Vorbereitungsgespräch eingehend auf das Profil der Deutschen hingewiesen, sowie auf das Ziel „Sport als Faktor sozialer Integration“. Seine Gesprächspartner vom spanischen Jugendamt hatten jedoch weder einen der zukünftigen Teamer zum Treffen mitgebracht, noch diese später genau informiert. Ein Problem, auf das er seit seiner Kooperation mit Spanien schon öfter gestoßen sei: Die schwierige Suche nach zu den deutschen Jugendlichen passenden Zielgruppen sowie die innerspanische (Nicht-)Kommunikation zwischen Vertretern der Stadt und den eigentlichen Betreuern. Er empfand das Verhältnis in Spanien zwischen der Nationalagentur und den Jugendämtern und wiederum den durchführenden Trägern als sehr hierarchisch. Auf dem Vorbereitungstreffen wurden die geplanten bzw. geeigneten Sportarten nicht konkret thematisiert.

Zweiter Teil der Begegnung: Italien

Nach Spanien ging es für weitere zehn Berliner Jugendliche nach Ferrara in Italien. Hier trafen sie auf eine aus Benachteiligten und Nichtbenachteiligten gemischte Gruppe. Im Vordergrund stand Spaß und nicht der Wettbewerb; vorrangiges Ziel war die soziale Integration. Das Verhältnis zwischen den Jugendlichen und dem Team war gut, die Berliner Gruppe sehr aktiv. Die sozialen Unterschiede wirkten sich hier eher positiv aus. Durchgeführt wurden unter anderem traditionelle Sportarten, New Games und Workshops. Die Jugendlichen hatten Raum für Vorschläge und gestalteten (anders als in Spanien) einen Projekttag selbst. Dies war vor allem für die Berlinerinnen und Berliner neu, die sportlich bis dato eher wenig aktiv waren.

Dritter Teil der Begegnung: Deutschland (Berlin)

Weder die spanische noch die italienische Gruppe war so richtig vorbereitet auf Kreuzberg, den ärmsten Teil der größten Stadt Deutschlands. Die Betreuer beider Gruppen kannten zudem „ihre“ eher behüteten Jugendlichen kaum. Die Berliner Gruppe war ihrerseits im Alltag zurück, musste Gänge aufs Sozialamt erledigen und hatte zudem weniger Geld als die anderen, um beispielsweise abends mit den anderen auszugehen.

Das Programm - das die deutschen Jugendlichen im Vorfeld selbst geplant hatten - war völlig anders als in Spanien oder Italien: Skaten (mit Kurs) durch die Stadt, Kletteraktionen mit Bierkästen, Bau von Rampen für Fahrradaktionen, ein Angebot vom „Verein zur Überwindung der Schwerkraft“ mit Jonglieren und Akrobatik.

Nach der anfänglichen Skepsis machte sich bei den ausländischen Jugendlichen Begeisterung breit; es gefiel ihnen auch sichtlich, die Deutschen in ihren sozialen Zusammenhängen zu sehen (die beiden vorhergegangenen Projekte waren demgegenüber vergleichsweise losgelöst vom Alltag). Neben den bereits in Italien und Spanien gewesenen Berliner Jugendlichen wurden asylsuchende Jugendliche mit in das Programm integriert, die zuvor nicht ins Ausland hatten mitfahren können.

Auswertung der Deutschen

- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Spanien hatten sich abgelehnt und auf Grund ihres Aussehens an den Rand gedrängt gefühlt.
- Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Austausch in Italien waren begeistert, hatten sich bemüht und wollen sich nun als Teamer für kommende Projekte bewerben, die Integration hatte vor allem im informellen Bereich stattgefunden.
- Der auch von den spanischen und italienischen Jugendlichen als positiv erlebte Berlinaufenthalt konnte zum Teil die negativen Erlebnisse der Spanienreisenden wettmachen.

Quelle:

„Von Ausgrenzung bedrohte Jugendliche - eine besondere Herausforderung für das EU-Aktionsprogramm JUGEND. Erfahrungsaustausch und Unterstützung von Jugendbegegnungen mit benachteiligten Jugendlichen“, eine Publikation von JUGEND für Europa - Deutsche Agentur für das EU-Aktionsprogramm JUGEND in Kooperation mit dem IKAB-Bildungswerk e. V.,
Redaktion: Frank Peil,
Texte: IKAB e. V., documents No. 3, Bonn, Dez. 2002,
www.webforum-jugend.de/framesets/dialog_publicationen.htm, S.13-16.

Die vollständige Publikation können Sie unter www.fstj.de downloaden.

„Jugend Werk Stadt Europa“ Internationale Jugendbegegnung in Neapel vom 5. bis 14.10.2002

Frau Werner

GFBM e. V., Bildungszentrum Kreuzberg

Ziele

Die Maßnahme in Neapel bildete den Abschluss unserer zweiteiligen deutsch-italienischen Jugendbegegnung zum Thema „Nachhaltige Stadtentwicklung“. Zum ersten Teil trafen wir uns im Mai 2002 in Berlin. Ziel der Rückbegegnung war es u. a., die in Berlin teilweise entstandenen Vorurteile näher zu beleuchten und möglichst auszuräumen:

„Wir sind uns nicht wirklich im klaren, wie viel die Italiener/innen von den Lebenswelten der deutschen Jugendlichen und ihren oft schwierigen sozialen und finanziellen Verhältnissen mitbekommen haben. Die Unterschiede waren teilweise recht groß, da, wie gesagt, die Neapolitaner/innen alle noch bei ihren Familien leben und im Vergleich recht selbstständig und verwöhnt wirken.“

Auch haben sich die deutschen Jugendlichen nicht bei ihren italienischen Jugendlichen über deren mangelnde Hilfsbereitschaft beklagt, sondern ihren Frust bei den Betreuer/innen abgelassen. So sind sicher auch einige Vorurteile entstanden. Von daher halten wir es für notwendig, dass die Berliner Gelegenheit erhalten, Neapel zu besuchen, um die dortigen Lebensverhältnisse kennen zu lernen, mögliche Urteile zu überprüfen und vielleicht auch ein paar Dinge zu klären“ (aus dem Sachbericht zur Maßnahme).

Teilnehmer/innen für die Rückbegegnung waren wiederum Jugendliche aus dem Freiwilligen Sozialen Trainingsjahr, diesmal sowohl aus dem Bezirk Friedrichshain (Ost) als auch aus dem Bezirk Kreuzberg (West-Berlin). Aufgrund der unterschiedlichen und teilweise sehr schwierigen Lebenssituationen der Jugendlichen konnten nicht all diejenigen mitfahren, die bereits in Berlin dabei waren, ein Umstand, der von der italienischen Partnerorganisation stark kritisiert wurde. Durch die Arbeit mit sozial benachteiligten Jugendlichen aus den FSTJ-Projekten wird es uns auch in Zukunft nicht immer möglich sein, diese Kontinuität zu gewährleisten, da alle Teilnehmer/innen maximal ein Jahr in dieser vom Arbeitsamt geförderten Maßnahme sind.

Im Oktober 2002 brachen schließlich 10 Teilnehmer/innen und zwei Teamleiterinnen nach Neapel auf. Wir waren eine multinationale Gruppe mit drei Türken, einer Algerierin, einem Kubaner väterlicherseits und fünf Deutschen.

Der erste Eindruck vor Ort war hervorragend: Ein freundlicher Empfang der italienischen Teamleitung, das Hotel, in dem die deutschen Teilnehmer/innen untergebracht waren, lag direkt am Meer und verfügte über riesige Dachterrassen. Die wunderschöne Umgebung trug erheblich zur schnellen Entspannung untereinander bei. Auch die Verpflegung war ausgezeichnet, zumindest nach Ansicht der zweiköpfigen Teamleitung - es ist jedoch immer wieder erstaunlich, wie unflexibel Jugendliche auf „fremdes“ Essen reagieren, obwohl wir in Berlin an jeder Ecke eine Pizzeria haben.

Dies ist umso verwunderlicher, da die meisten unserer Schützlinge kaum eine warme Mahlzeit am Tag haben, sofern sie nicht noch zu Hause wohnen. Problematisch wurde es allerdings, der italienischen Teamleitung klar zu machen, dass unsere türkischen Teilnehmer kein Schweinefleisch essen. Die daraus entstandenen Missverständnisse mit dem Koch wurden durch unsere weiblichen Teilnehmer schließlich charmant ausgeräumt... Enttäuschung breitete sich aus, als klar wurde, dass wir die italienischen Jugendlichen erst am Abend des ersten Programmtages treffen würden. Im Verlauf des Aufenthaltes haben wir uns leider nicht so oft gesehen, wie es eigentlich wünschenswert und notwendig gewesen wäre.

Dies lag zum Teil an den unterschiedlichen Erwartungen und Interessen der Organisatoren aus beiden Ländern. Wie bereits beschrieben, wurde z. B. erwartet, dass exakt die gleichen Teilnehmer/innen wie in Berlin dabei sind. Im Endeffekt hatten wir sehr viel Zeit für uns, manchmal zu viel Zeit. Sehr positiv hingegen verlief die Begegnung zwischen den Friedrichshainern und den Kreuzbergern.

Die persönlichen und sozialen Lernziele wie Toleranz, Selbstwertgefühl, Vertrauen, aufeinander achten wurden hauptsächlich über den internen Austausch erreicht, da die Jugendlichen zu wenig Zeit hatten, mit den italienischen Kollegen wirklich „warm“ zu werden.

Wir stellen immer wieder fest, um wie viel selbständiger die Berliner Jugendlichen gerade aus diesem Projekt gegenüber Gleichaltrigen aus anderen Ländern sind. Auch diesem Umstand ist es zu verdanken, dass sie auf eigene Faust ihr Gastland entdeckt und so einiges über die italienische Kultur gelernt haben.

Es ist sicher ein nicht zu unterschätzender Vorteil, wenn sich die Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturen bereits persönlich kennen. Dies wurde besonders deutlich an den engen Freundschaften, die bereits in Berlin entstanden sind und sich während des Aufenthaltes weiter entwickelten. Von diesen Beziehungen haben auch alle anderen Teilnehmer/innen profitiert. Dennoch sind wir der Meinung, dass in einem Jugendaustausch genügend Flexibilität vorhanden sein müsste, solche Prozesse zu fördern, wenn wider Erwarten auch unbekannte Jugendliche teilnehmen.

„Wir, die Teamleiter/innen sind uns nicht wirklich sicher, in wie weit es uns gelungen ist, auch bei unseren Gästen Impulse für die Beteiligung an nachhaltigen Projekten auszulösen. Dies wird bei einer Rückbegegnung zu erkunden sein“ (aus dem Sachbericht zur Maßnahme).

Das Projekt fand zum Thema „nachhaltige Stadtentwicklung“ statt. Leider kamen zu diesem Thema überhaupt keine Impulse durch die italienischen Jugendlichen und auch nur teilweise von Erwachsenen, die sich mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ nicht wirklich auseinander gesetzt hatten.

Auswirkungen auf lokaler Ebene

Die Stadt Neapel ist ein idealer Ort für eine Begegnung mit Jugendlichen aus der Großstadt. Die Menschen vor Ort waren uns gegenüber sehr aufgeschlossen, man wurde sehr schnell mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut und empfand sich nach kurzer Zeit nicht mehr als „fremd“.

Gerade die benachteiligten Jugendlichen haben ein Gespür für Arroganz, wie sie uns gelegentlich im Norden Italiens begegnete. Dies war in Neapel überhaupt nicht der Fall.

Das Programm war dominiert von Besuchen touristischer Attraktionen, an denen zu unserem Bedauern die italienischen Gastgeber auch nicht immer teilgenommen haben. Erst in der Freizeit ergaben sich gute Kontakte, als der Sohn einer der Organisatorinnen unsere Jugendlichen zu einem Break Dance-Battle einlud, den die Berliner glorreich für sich entscheiden konnten.

Ein Höhepunkt war der Besuch bei den italienischen Familien am letzten Tag der Begegnung. So etwas hätten sich unsere Jugendlichen öfter gewünscht und sie stellten fest, dass sie jetzt erst begannen, sich kennen zu lernen.

Als Nachteil erwies sich, dass die schon etwas älteren Verantwortlichen in Neapel keinen guten Draht zu den Jugendlichen entwickelt haben. Gelegentlich wurde die Teamleitung von einer jüngeren Frau unterstützt, die auch Freude an den Freizeitaktivitäten mitbrachte und gleich eine ganz andere Grundstimmung erzeugen konnte.

Vorbereitung

Die beste Vorbereitung für den Besuch war die Begegnung in Berlin. Bereits aus der Nachbereitung heraus entwickelten sich Fragen und Anregungen, die wir mit nach Italien nehmen konnten.

In der konkreten Vorbereitung haben wir uns zeitnah mit den Jugendlichen aus Friedrichshain und Kreuzberg getroffen, die Friedrichshainer waren bereits bei der ersten Begegnung dabei. So konnten sie aus eigener Sicht von ihren Erfahrungen mit den Italienerinnen und Italienern berichten. Dazu kam, dass einer der Jungen im Sommer bereits die neuen Freunde in Neapel besucht hatte und über die Stadt erzählen konnte.

Mit den italiensichen Partnern haben wir uns über Telefon, Fax und Mail ausgetauscht. Diese Vorbereitung war - im Nachhinein betrachtet - nicht ausreichend. Da die Berliner Teamleitung eine von der Nationalagentur genehmigte Terminverschiebung vornehmen musste, hatten die italienischen Jugendlichen zu diesem neuen Zeitpunkt nicht soviel Zeit für uns wie eigentlich geplant. Davon wurden wir im Vorfeld nicht unterrichtet.

Auch die Tatsache, dass wir in Berlin mit sozial benachteiligten Jugendlichen arbeiten, für die eine Reise ins Ausland nicht unbedingt mit „Bildung“ gleichgesetzt ist und durchaus Probleme mit der formalen Wissensaneignung haben, wurde nicht wirklich aufgenommen. Wir in Berlin haben wiederum versäumt, darauf hinzuweisen, dass nicht alle Teilnehmer/innen aus Berlin anreisen.

Programm, Methoden und interkulturelles Lernen

Wie beschrieben, bestand das Programm größtenteils aus Besichtigungen touristischer Attraktionen, wie den Besuch der Solfatara-Quellen, Pompeji oder Stadtführungen in Pozzuoli und der Innenstadt von Neapel. Entsprechend verlief auch die Wissensvermittlung, die zumeist frontal erfolgte - einer erklärte, die anderen hörten zu. Es war bis zum

Schluss nicht zu vermitteln, dass unsere Jugendlichen diese Form des Lernens tendenziell eher ablehnen und es besonderer Motivation bedarf, sie beispielsweise für ein spezielles Museum zu interessieren. Trotzdem zeigten sie sich gerade zu Beginn der Begegnung über weite Strecken sehr interessiert und hörten aufmerksam zu.

Eine Auswertung während des Programms fand so gut wie überhaupt nicht statt bzw. wurde von der Berliner Teamleitung initiiert.

Hinsichtlich der Methoden und der Vermittlung interkulturellen Lernens gingen unsere Vorstellungen leider recht weit auseinander. Die Teamleitung sah die Qualität einer Jugendbegegnung in erster Linie in der während der Hinbegegnung entstandenen Auffrischung persönlicher Kontakte. So erklärten sie auch das teilweise mangelnde Interesse der italienischen Jugendlichen, den Austausch kontinuierlich zu begleiten.

Die gesamte Teamleitung, die leider nicht immer konstant blieb, sprach entweder zusätzlich deutsch oder englisch, so dass es mit der sprachlichen Verständigung keine Probleme gab.

Der Prozess des interkulturellen Lernens wurde seitens der italienischen Teamleitung nur wenig konkret gefördert. So gab es z. B. wahrscheinlich aufgrund der Annahme, dass automatisch alle Jugendlichen des ersten Austauschs teilnehmen, keinerlei Kennenlern- oder Namensspiele und auch sonst wenig Rahmen, sich gegenseitig näher zu kommen.

Auswertung

Trotz der Kritik, die wir als Teamleitung an dieser Jugendbegegnung hatten, haben die Jugendlichen und wir den Aufenthalt in Neapel in vollen Zügen genossen. Die deutschen Jugendlichen treffen sich nach wie vor sehr regelmäßig über die Bezirksgrenzen hinaus, was in Berlin, wenn es um die „Überwindung“ von Ost-West-Grenzen geht, ein großer und nachhaltiger Erfolg der Begegnung ist. Einige planen, gemeinsam auf eigene Faust nach Neapel zu reisen. Aufgrund dieser Erfahrungen konnten wir nun auch das FSTJ Kreuzberg als Kooperationspartner für zukünftige Jugendbegegnungen gewinnen, da durch die „Mischung“ der Jugendlichen eine zusätzliche Qualität in den Maßnahmen entsteht.

Als Teamleitung und nach internen Diskussionen mit den Kolleginnen und Kollegen im Verein sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass sich in der Kommunikation mit der Partnerorganisation von beiden Seiten einiges ändern muss, bevor wir einen weiteren Austausch mit „Nuovo Percorsi“ planen. Dem voraus sollte ein intensives Vorbereitungsseminar der Teamleitungen gehen.

*Kontakt:
GFBM e.V.*

*Bildungszentrum Kreuzberg
Frau Werner
Reichenberger Str. 88
10999 Berlin
Tel.: 030 - 61 77 64 -0
<http://www.gfbm.de>*

Teilnehmer/innenbelegung im September 2003

Die Auslastung im FSTJ betrug im September 2003, bezogen auf 84 QBs 83 % (Vormonat 82 QBs und 84 %). Erreicht wurden 1.635 Teilnehmer/innen (Vormonat 1.614 Teilnehmer/innen). Es sind 46 neue Büros aktiv im Projekt vertreten. In den neuen QBs wurden in diesem Monat 147 Teilnehmer/innen neu aufgenommen. Die Auslastung in den neuen Büros liegt gleichbleibend bei 84 %. Die Auslastung in den alten QBs (neue und alte Bundesländer) ist mit 82,9 % (Vormonat 83,9 %) leicht rückgängig.

Neu aufgenommen wurden in den alten QBs 226 Teilnehmer/innen. Im Verlauf des letzten Monats haben 352 Teilnehmer/innen das FSTJ beendet. Hiervon wurden 168 Jugendliche (Vormonat 63) vorzeitig weitervermittelt, 121 Jugendliche (Vormonat 58) haben das FSTJ regulär beendet und 63 mal (Vormonat 82 mal) erfolgte eine Kündigung.

Deutsch-Britischer Fachkräfte- und Jugendaustausch

Vom 21. bis 24. September 2003 trafen sich in Berlin Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus 12 Qualifizierungsbüros mit Kolleginnen und Kollegen aus England.

Ziel der Zusammenkunft war die Vorbereitung gemeinsamer Austauschprojekte. Erste Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede wurden konstatiert, Vereinbarungen für die konkrete Weiterarbeit getroffen. Anfang Dezember ist der Gegenbesuch in England geplant, der der konkreten Vereinbarung von Terminen für den Austausch dienen soll.

Im Frühjahr 2004 sollen dann zunächst Jugendliche aus den deutschen Projekten zu den englischen Partnern reisen. Die englischen Jugendlichen werden im Sommer 2004 ihren Gegenbesuch antreten.

3. Fachforum FSTJ am 29. und 30. September 2003 in Berlin

Das 3. Fachforum FSTJ fand vom 29. und 30.09.03 unter dem Motto „Qualität und Erfolg - Fördern und Fordern“ im Umweltforum Berlin statt.

Eine Reihe von Fachvorträgen der beteiligten Institutionen wie des BMFSFJ, der BA, des ISS und des DJI gaben den Auftakt zu einem bunten und abwechslungsreichen Programm. Die diesjährige Fachausstellung spiegelte in Form von Messebeiträgen zu verschiedenen Qualitätsbereichen die vielfältigen Facetten des FSTJ und die Arbeit der Qualifizierungsbüros wider. In Workshops wurden Fragestellungen und Arbeitsfelder des FSTJ aktiv und engagiert vertieft.

Das Fachforum wurde durch ein umfangreiches Rahmenprogramm für die jugendliche Teilnehmer/innen aus den verschiedenen Qualifizierungsbüros begleitet. Neben einem DJ-Workshop und einer Freeclimbing-Wand wurden zielgruppengerechte Angebote parallel zur Fachausstellung angeboten.

Abgerundet wurde die Veranstaltung durch ein buntes Abendprogramm mit Beiträgen von jugendlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und einer „FSTJ-Clubnight“.

Das Servicebüro FSTJ bedankt sich bei allen Beteiligten für die rege Teilnahme.

Bericht vom ersten LAP-Anwenderforum am 8. und 9.9.2003 in Hamburg

Der Einsatz EDV-gestützter Dokumentationssoftware in den Qualifizierungsbüros ist integrativer Bestandteil des Modellprogramms FSTJ. Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) verwendet die biografischen Daten der Teilnehmer/innen sowie Verlaufsdaten für die wissenschaftliche Begleitung. Das Servicebüro FSTJ benötigt die Daten aus den einzelnen Büros für die Projektsteuerung im Sinne von kontinuierlicher Qualitätssicherung. In den Qualifizierungsbüros soll der Einsatz einer geeigneten Software außerdem die Dokumentation der Förderverläufe und die Verwaltung der Teilnehmer/innen erleichtern und diverse Auswertungen für vielfältig notwendige Berichterstattungen zur Verfügung stellen.

Die wesentlichen inhaltlichen Festlegungen in den Katalogen (Biografie/Tätigkeiten) in der Software entsprechen den Anforderungen der wissenschaftlichen Begleitung und der Projektsteuerung.

Da notwendigerweise standardisiert werden muss, stimmen die Items nicht in allen Nuancen mit der Arbeit der einzelnen Qualifizierungsbüros überein.

Im Rahmen des ersten Anwenderforums LAPChange in den Räumen von LAP Consult in Hamburg konnten viele Fragen zur Software beantwortet und Anregungen zur Verbesserung aufgenommen werden. Anwesend waren Vertreter/innen der Qualifizierungsbüros Berlin-Neukölln, Elmshorn, Hamburg-Horn, Köln und Wismar sowie vom DJI und der Firma LAP.

Gemeinsam wurde ein Frage-Antwort-Katalog rund um die Software erstellt, der die Rahmenbedingungen des Softwareeinsatzes beschreibt und das LAP-Handbuch ergänzt, da ab Oktober alle neuen Qualifizierungsbüros erstmals ihre anonymisierten Daten per E-Mail (forschung@fstj.de) an das Servicebüro FSTJ schicken müssen.

Den LAP-Frage-Antwort-Katalog können Sie unter www.fstj.de („Intern“) downloaden.

In den folgenden Bereichen der Software sind für das Modellprogramm auch rückwirkend Eintragungen vorzunehmen, die vom DJI und vom Servicebüro FSTJ ausgewertet werden:

- Stammdaten,
- Biografiedaten (es handelt sich um eine Staturfassung zu Beginn des FSTJ),
- Gestaltung FSTJ,
- Abschlussbewertung FSTJ und
- Verbleibstatistik.

Aufgaben, Tätigkeiten, Termine, Memoeinträge, Dokumente, Dateien etc. werden nicht ausgewertet. Auf dem Forum wurde beschlossen, dass in einem baldigen Update die Exportdatenbank dann auch so programmiert wird, dass diese Teile der Erfassungen gar nicht erst mit übergeben werden.

Das nächste LAP-Anwenderforum findet am 26./27. Januar 2004 in Köln statt.

Hotline LAP Consult:

Tel.: 040 - 32 52 66-05

Servicebüro FSTJ, Hansjörg Diers:

Tel.: 030 - 45 79 87-0

Koordinationsstreffen

Das 14. Koordinationsstreffen findet vom 01. bis 02.12.2003 in Berlin statt.

**Anwenderforum
Horizont und LAPChange**

Neuntes Anwenderforum Horizont am 24. und 25. November 2003 im Qualifizierungsbüro Sondershausen

Zweites Anwenderforum LAPChange am 26. und 27. Januar 2004 im Qualifizierungsbüro in Köln

Für die Veranstaltungen wird noch entsprechend eingeladen.

Informationen:

Hansjörg Diers
Servicebüro FSTJ
Nazarethkirchstr. 51
13347 Berlin
Tel.: 030 - 45 79 87 0
Fax: 030 - 45 79 87 15
E-Mail: servicebuero@fstj.de

**FSTJ programminterne
Fortbildungen 2003**

Gesprächstechniken - Klientenbezogene Beratung und Gesprächsführung
(weiterqualifizierendes Modul)

26. bis 28. November 2003 in Frankfurt

Referenten: Frau Poller und Herr Brune

Entwicklungsstörungen und psychische Störungen bei Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der Zielgruppe im FSTJ
(weiterqualifizierendes Modul)

08. bis 10. Dezember 2003 in Erfurt

Referentin: Frau Weichold

Gestaltung und Begleitung von Praktika der Jugendlichen im FSTJ
(Einführungsmodul)

2. Jahreshälfte 2003
z. Zt. terminliche Abstimmung mit Referent und Tagungsstätte

Die Einladungen zu den Fortbildungen vom ISS werden ca. 6 bis 8 Wochen vor dem Termin per E-Mail an die Qualifizierungsbüros versandt.

Informationen:

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V. (ISS)
Projektbüro Hannover
Frau Angela Schnittger
E-Mail: angela.schnittger@iss-ffm.de

**Webtipps zum Thema
„internationaler Jugendaustausch“**

Europäische Union

Der Server der Europäischen Union mit Informationen zu allen europäischen Themen und Institutionen
<http://www.europa.eu.int>

Europäische Kommission

Der Online-Service "Europa direkt" der Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland: Termine, Nachrichten, Publikationen, Themen
<http://www.eu-kommission.de>

**Europäischer Bürger-
Informationsservice**

Der europaweite Bürger-Informationsservice über Leben und Arbeiten in der EU hilft bei Schwierigkeiten mit dem EU-Recht, verweist auf Ansprechpartner in der Nähe und gibt Ratschläge zur Arbeitsuche im Ausland.
<http://europa.eu.int/citizens>

EURES - das europäische Portal zur beruflichen Mobilität

Informationen über Stellen- und Ausbildungsangebote in Europa
<http://europa.eu.int/eures/home.jsp?lang=de>

Suchmaschine „Europa“

Die spezielle Suchmaschine auf dem Europa-Server
http://www.europa.eu.int/geninfo/quer_y_en.htm

Jugend und Bildung im Überblick

Die Homepage der Generaldirektion XXII der Europäischen Kommission, u. a. zuständig für Jugend und Bildung. Die Adresse führt direkt zur Übersicht über alle Initiativen, wie z. B. Sokrates, Leonardo, Jugend für Europa, Tempus und den Europäischen Freiwilligendienst.
<http://europa.eu.int/en/comm/dg22/pr ogr.html>

JUGEND für Europa

www.webforum-jugend.de

IJAB

Informationsservice des Internationalen Jugendaustausch- und Besucherdienstes der Bundesrepublik Deutschland e. V. mit einer Datenbank für internationale Jugendarbeit (DIJA)
<http://www.ijab.de>

World Volunteer Web

Informationen über weltweite Freiwilligendienste
<http://www.worldvolunteerweb.org/>

AVSO -

Association of Voluntary Services
Internationaler Dachverband von Freiwilligendiensten
<http://www.avso.org/>

Informationen über Auslandsqualifikation in der beruflichen Bildung (EUROPASS)

www.europass-berufsbildung.de

Europäischer Fortbildungs- und Trainingskalender

www.salto-youth.net

**FSTJ-
Qualifizierungsbüros
(Stand : Juli 2003)**

Ansprechpartner/innen, Adressen, Tel.- und Fax-Nummern, E-Mail-Adressen, Webseiten und Kurzberichte im Internet unter:

www.fstj.de/pr_0100.html



QB „Prepare yourself“
Kreuzberg
Träger: GfbM e. V.

QB „daylight“
Marzahn-Nord
Träger: pad e. V./
Kietz für Kids e. V.

QB „J@M City“
Potsdam-Innenstadt
Träger: BBJ Consult AG,
Niederlassung Potsdam

QB „J@M - Jobs and more“
Potsdam - Stern/Drewitz
Träger: BBJ Consult AG,
Niederlassung Potsdam

QB Schwedt
Obere Talsandterrassen
Träger: Uckermärkischer
Berufsbildungsverein e. V.

QB Wittenberge
UG Jahnschulviertel
Träger: CJD Perleberg e. V.

QB Hanau - südliche Innenstadt
Hanau-südliche Innenstadt
Träger: Stadt Hanau/
Pilot - Evangelische Fachstelle
Jugendberufshilfe

QB „maßarbeit“
Kassel-Nordstadt
Träger: BuntStift e. V.

QB „maßarbeit“
Kassel-Oberzwehren
Träger: BuntStift e. V.

QB Raunheim
Raunheim-Ringstraßensiedlung
Träger: Ausbildungsverbund
Metall GmbH

QB Rüsselsheim
Rüsselsheim-Groß-Gerau/Dicker
Busch
Träger: Ausbildungsverbund
Metall GmbH

QB LQB - Wiesbaden-Bieberich
Wiesbaden - Bieberich-Südost
Träger: BauHaus Werkstätten
Wiesbaden gGmbH

QB Wiesbaden-Westend
Wiesbaden-Westend
Träger: BauHaus Werkstätten
Wiesbaden gGmbH

Baden-Württemberg

QB „Job.XXL“
Mannheim-Frischer Mut
Träger: Biotopia Mannheim gGmbH

QB „Lilje“
Singen-Langenrain
Träger: AWO KV Konstanz e. V.

Bayern

QB elan GmbH
Fürth-Innenstadt
Träger: elan GmbH

QB „JOY“
Grafenwöhr-Eichendorffstr.
Träger: Gesellschaft zur Förderung
beruflicher und sozialer
Integration (gfi) gGmbH

QB „JOB LOKAL“
Nürnberg-Nordostbahnhof/Südstadt
Träger: Noris Arbeit gGmbH

Berlin

QB „BackStage“
Friedrichshain
Träger: AWO KV Friedrichshain e. V./
Bildungsmarkt Vulkan gGmbH

QB „BackStage“
Köpenick-Oberschönevide
Träger: VSJ e. V./
Die Wille gGmbH

**QB Trainingscenter Moabit -
„fit for job“**
Mitte-Beusselstraße
Träger: SOS Berufsausbildungs-
zentrum Berlin

QB „Trik - Training im Kiez“
Mitte-Pankstraße
Träger: Zukunftsbau GmbH

QB „Reuterkiez“
Neukölln-Reuterplatz
Träger: AWO KV Neukölln-
Lichtenberg e. V.

QB „QUALI-BERG“
Pankow-Prenzlauer Berg
Träger: VSJ e. V./
Die Wille gGmbH

**QB Trainingscenter Wedding -
„fit for job“**
Wedding - Soldiner-/Wollankstraße
und Sparrplatz
Träger: SOS-Kinderdorf e.V.

Brandenburg

QB „KISS“
Eberswalde-Brandenburgisches
Viertel
Träger: Bildungseinrichtung
Buckow e. V.

QB Neuruppin
Wohnkomplex I-III
Träger: IJN e. V./ IB e. V.

Bremen

QB Zentrum für Schule und Beruf
Bremen-Gröpelingen/Ohlenhof
Träger: DRK KV Bremen e. V.

QB „Kwallie“
Bremerhaven-Wulsdorf/Ringstraße
Träger: AWO KV Bremerhaven e. V.

Hamburg

**QB „SPOTLIGHT –
Wir machen Theater“**
Heimfeld-Nord
Träger: GATE GmbH/
Landesbetrieb Erziehung + Berufs-
bildung/
BI Wilhelmsburg e. V./
Jugend in Arbeit e. V.

QB „M*Multi Media M@dchen“
Horner Geest
Träger: IN VIA Kath. Mädchensozial-
arbeit Hamburg e. V.

Hessen

QB IB Darmstadt
Darmstadt-Eberstadt-Süd
Träger: Internationaler-Bund e. V.

**QB „AHOI - Ausbildungsvor-
bereitung auf dem Heuberg“**
Eschwege-Heuberg
Träger: Werkstatt für junge
Menschen Eschwege e. V.

QB „Stand up - FSTJ in Fulda“
Fulda-Aschenberg
Träger: AWO KV Fulda e. V. /
Bund der Deutschen Katholischen
Jugend im Bistum Fulda/
Diakonisches Werk/
Grümel gGmbH

QB Qualibüro Nordstadt
Gießen-Nordstadt
Träger: Trägerverbund Gießener
Nordstadt e. V./
ZAUG GmbH

QB Hanau - Lamboy
Hanau-Lamboy
Träger: Pilot - Evangelische
Fachstelle Jugendberufshilfe

**Mecklenburg-
Vorpommern**

QB Neubrandenburg-Altstadt
Neubrandenburg-Altstadt
Träger: Ausbildungsgemeinschaft
Neubrandenburg e. V.

QB Schwerin
Schwerin-Neu Zippendorf
Träger: IB Schwerin/
KJHZ Schwerin

QB „QU.A.S.T.“
Stralsund-Grünhufe
Träger: Kreisdiakonisches Werk
Stralsund e. V.

QB Wismar
Wismar-Altstadt
Träger: Internationale Jugendge-
meinschaftsdienste, LV Mecklen-
burg-Vorpommern e. V.

Niedersachsen

**QB „JaWoll! – Jugendarbeit
Wollepark“**
Delmenhorst-Wollepark
Träger: Diakonie Freistatt/
Neue Arbeit Delmenhorst gGmbH

QB „Netc@fè-Grone“
Göttingen-Alt-Grone
Träger: AWO KV Göttingen e. V.

**QB „FSTJ in Hannover - Hain-
holz“**
Hannover-Hainholz
Träger: AWO KV Hannover Stadt e. V.

QB FSTJ „Mittendrin“

Hannover-Mittelfeld
Träger: AWO KV Hannover
Stadt e. V.

QB „HorIzoNt“

Hannoversch Münden
Träger: Internationaler Bund,
Berufsbildungszentrum Göttingen

QB „HI-LIGHT“

Hildesheim-Drispengstedt
Träger: AWO KV Hildesheim-Alfeld,
Labora Peine GmbH

QB „FreiSTil“

Northeim-Südstadt
Träger: Werk-statt-Schule e. V.

QB Stade

Stade-Altländer Viertel
Träger: CJD Jugenddorf
Bremervörde

Nordrhein-Westfalen

QB „Job statt Flop“

Ahlen-Süd-Ost
Träger: AWO – UB Hamm-Waren-
dorf/
Stadtteilforum Süd-Ost e. V.
Stadtteilbüro

QB „Was geht ab Cafe“

Bottrop-Boy-Welheim
Träger: GABS gGmbH

QB „TU@WAS“

Dinslaken-Lohberg
Träger: JHW e. V./
Internationaler Bund

QB „startClar“

Dortmund-Hörde
Träger: dobeq GmbH

QB „Jobtrain“, Dortmund-Nord

Dortmund-Nördliche Innenstadt
Träger: Planerladen e. V./
Grünbau GmbH

QB Duisburg

Duisburg-Marxloh und Bruckhausen
Träger: Verein für ev. Jugendsozial-
arbeit in Duisburg e. V./
Kath. Jugendberufshilfe „Duisburger
Werkkiste“/
EG-DU mbH

QB Düsseldorf

Düsseldorf-Fingern/Oberbilk
Träger: AWO KV Düsseldorf e. V./
BBZ gGmbH

QB „Machen- QB FSTJ in Süd- Ost“

Gelsenkirchen-Bismarck und
Süd/Ost
Träger: GABS gGmbH

QB „Was geht ab?“

Gladbeck-Butendorf
Träger: AWO Unterbezirk
Recklinghausen

QB „Förderband“ Bickern-Unser Fritz

Herne-Bickern
Träger: Gemeinnützige Beschäfti-
gungsgesellschaft Herne mbH

QB „HöVi-Workstation“

Köln-Vingst-Höhenberg
Träger: Katholische Jugendwerke
Köln e. V.

QB Krefeld

Krefeld-Süd
Träger: Stadt Krefeld, Fachbereich
Jugendhilfe und
Beschäftigungsförderung

QB „Berliner Viertel“

Monheim-Berliner Viertel
Träger: AWO Bezirksverband
Niederrhein

QB Ostersbaum

Wuppertal-Ostersbaum
Träger: AWO Bezirksverband
Niederrhein

Rheinland-Pfalz

QB „Im Boot“, IB Bad Kreuznach

Bad-Kreuznach-Am Tilgesbrunnen
Träger: Internationaler Bund Bad
Kreuznach

QB „Job-Büro“

Koblenz-Neuendorf
Träger: Projekt Arbeitslose
Jugendliche e. V.

QB „Job XXL“

Ludwigshafen
Träger: BIOTOPIA Arbeits-
förderungsbetriebe
Mannheim gGmbH

QB „Arbeit und Bildung“

Mainz-Neustadt
Träger: Internationaler Bund/
Bildungszentrum Mainz

QB FSTJ Pirmasens

Pirmasens
Träger: CJD Maximiliansau

Saarland

QB Dillingen

Dillingen
Träger: AWO LV Saarland e. V.

QB „LIFT“ CJD Neunkirchen

Neunkirchen-östliche
Innenstadt/Oberer Markt
Träger: CJD Neunkirchen

QB „Nauwieser Quali-Büro“

Saarbrücken-Nauwieser Viertel
Träger: Ausbildungszentrum
Burbach gGmbH

Sachsen

QB „RESET“

Chemnitz-Sanierungsgebiet
Träger: Jugendberufshilfe
Chemnitz e. V.

QB „LQB Schloss-Chemnitz“

Chemnitz-Schloss
Träger: Jugendberufshilfe
Chemnitz e.V.

QB Prohlis

Dresden-Prohlis
Träger: Frauenförderwerk
Dresden e. V.

QB Ebersbach

Ebersbach-Plattensiedlung Oberland
Träger: Internationaler Bund/
Verbund BZ Dresden Einrichtung
Ebersbach

QB „LIFE @ future“

Freital-Pottschappel
Träger: AWUS-Bildungs- und
Beratungsgesellschaft mbH

QB „Arbeit und Leben BWZ gGmbH“

Leipzig-Leipziger Osten
Träger: Arbeit und Leben
BWZ gGmbH/
AWO Senioren- und Sozialzentrum
gGmbH Sachsen West

QB im NOL

Niederschlesischer Oberlausitzkreis
Träger: GAB Gesellschaft für
Arbeits- und Berufsförderung mbH
Weißwasser

QB Zittau-Süd

Zittau-Süd
Träger: Internationaler Bund -
Verbund Bildungszentrum Dresden

Sachsen-Anhalt

QB „Die zweite Chance“

Magdeburg-Neustädter Feld
Träger: Internationaler Bund ABZ
Magdeburg

QB Stendal

Stendal-Stadtsee
Träger: Internationaler Bund ABZ
Magdeburg

Schleswig-Holstein

QB „Move“

Elmshorn-Hainholz
Träger: Internationaler Bund für
Sozialarbeit/
BZ Elmsholm

QB „ZAPP – Zukunft Arbeit Praxis Perspektive“

Flensburg-Neustadt
Träger: beQua (Beschäftigungs-
und Qualifizierungsgesellschaft
Flensburg mbH)

QB Lübeck

Lübeck-St. Lorenz
Träger: Internationaler Bund

QB „Vicelin“

Neumünster-Vicelinviertel
Träger: AWO KV Neumünster e. V.

Thüringen

QB „LoFT“

Jena-Lobeda
Träger: ÜAG Jena gGmbH

QB „Fit for Life“

Leinefelde-Südstadt
Träger: Katholische Jugendsozialar-
beit im Eichsfeld e. V.

QB Starthilfe Sondershausen

Sondershausen-Kyffhäuserkreis
Träger: Starthilfe
Sondershausen e. V.